

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 8-9. Fernsprecher
Königsplatz 1006, 1076 und 1262. Die Zeitung erscheint jeden Freitag. Telegramm-
adresse: Textilarbeiter Berlin. Verbandsgebetter sind an Otto Sehm, Berlin O 34, Memeler Straße 8-9 (Postcheckkonto Berlin Nr. 5386), zu richten



Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mark. Anzeigenannahme: „Werba“,
Gesellschaft für Anzeigen- und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW 11, Stresemann-
straße 48. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile 90 Pf. Bei größeren
Abstellungen Rabatt, der nur als Kassabatt gilt. Tel.-Adr.: „Werba-Mäster“ Berlin

Nummer 37

Berlin, den 12. September 1930

42. Jahrgang

Mahnung zur Pflichterfüllung

Alle Mann auf die Schanzen zur Wahlarbeit!

In diesen Tagen, da das Fachorgan des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes „Der Textil-Arbeiter“ in die Hände der Klassenbewußten Textilarbeiter kommt, trennt uns nur noch kurze Zeit vom Tage der Reichstagswahl.

Der 14. September 1930 ist zum Schicksalstag für das deutsche Volk, für die deutsche Arbeiterklasse geworden. Eine der schwersten Wahlschlachten, die je das deutsche Volk zu führen hatte, wird an diesem Tage mit der Abgabe des Stimmzettels sein Ende finden.

Die auf sozialistischem Boden stehenden Massen kämpfen gegen die Machtpläne des diktatorlüsternen Bürgerblocks, der mit einer unmöglichen Anwendung des Artikels 48 der deutschen Reichsverfassung regierte. Dieser Artikel sagt in seinem entscheidenden Satze:

„Der Reichspräsident kann, wenn im Deutschen Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen treffen.“

War in Deutschland die öffentliche Sicherheit wirklich so gefährdet, um mit Diktaturmaßnahmen dem arbeitenden Volke Millionen Lasten zugunsten der Besitzenden aufzuhallen? Nein! Die Großbanken, die Großindustrie und die Großagrarien, kurz gesagt, die Interessenthusen, wie es Reichswirtschaftsminister Dietrich ausdrückte, haben die Regierungsmacht dazu benutzt, den Einfluß des vom Volke gewählten Reichstags zu schwächen und dafür den Einfluß eines dem deutschen Arbeitervolk wesensfremden Reichspräsidenten in Generalschmarrschalluniform zu verstärken.

Nur die im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen vier Millionen Gewerkschafter und die Sozialdemokratische Partei sind der große Block, der allein das politische Mitbestimmungsrecht des arbeitenden Volkes,

die Demokratie gegen die Diktatur zu retten vermag.

Die angeblich links von den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie stehenden Kommunisten unterstützen mit ihrem Diktaturgeschrei in Wirklichkeit die Diktatur der Kapitalisten und ihrer nationalsozialistischen Verbündeten.

Ein schwerkapitalistisches Blatt, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, vom 3. Februar 1930, hat die gesellschaftliche Aufgabe der Kommunisten scharf umrissen:

„Was die Kommunisten betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird. Sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfeil im Fleische der Sozialdemokratie wirken.“

Die Kommunisten weisen auf ihr bolschewistisches Ideal, auf Rußland hin. Aber gerade dort herrschen wirtschaftliche Zustände, die jemand, der es wirklich gut mit der breiten Masse meint, dem deutschen Volk nicht wünschen kann. Brot-, Butter- und Fleischkarten sind die Zeichen des Jammers, die man dem russischen Arbeitervolk seitens der Sowjetgewaltigen wieder in die Hand gedrückt hat und die der Deutsche glücklicherweise als schredendes Andenken aus der Kriegs- und Inflationszeit noch in trüber Erinnerung hat. Selbst in sozialpolitischer Beziehung kann Rußland bei weitem nicht an das heran, was in Deutschland die freien Gewerkschaften und ihre parlamentarische Vertretung den Herrschenden abgerungen haben.

Wenn die „rote Fahne“ recht hat, dann sieht der Vergleich zwischen Deutschland und Sowjet-Rußland hgn. der Sozialanwendungen folgendermaßen aus:

Deutschland hat für soziale Zwecke im Jahre 1929 weit über 7 Milliarden Mt. verbraucht, während es in Rußland nur reichlich 2 Milliarden waren. Das große Sowjet-Rußland gab nur 31 Proz. der Summe für soziale Ausgaben aus, die Deutschland zu dem gleichen

„Sehen Sie, der Besitzer einer Fabrik ist doch von der Arbeitskraft und dem Arbeitswillen seiner Arbeiter abhängig; wenn sie streiken, dann ist kein sogenannter Besitz völlig wertlos. Außerdem aber, mit welchem Recht verlangen diese Leute Anteil



Zwecke verbrauchte. Gibt es Zahlen, die eine deutlichere Sprache sprechen könnten, daß alles gekan werden muß, russisch-bolschewistische Zustände vom Schicksal des deutschen Arbeitsvolkes fernzuhalten. Bei 64 Millionen Einwohnern verausgabte Deutschland 7.368,5 Mill. Mark für soziale Zwecke, Rußland für dieselbe Aufgabe, aber bei 110 Millionen Einwohnern nur 2.264,61 Millionen Mark. Somit hat Deutschland, wo die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie als stärkste Macht-faktoren der Arbeiterklasse in Betracht kommen, im Jahre 1929 den Betrag von 115,13 Mt. und Rußland nur 20,76 Mt. für soziale Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung geleistet.

Und trotzdem, die Kommunisten sind mit dem Unternehrer, den Kartellen und Konzernen zusammen mit den Großagrariern und den Exponenten der Großbanken sowie Arm in Arm mit den von diesen bezahlten Nationalsozialisten die gemeinsamen und gewaltigen Feinde der freien Gewerkschaften. Wo die Kommunisten das Heft der Arbeiterbewegung in die Hand bekamen, wurden die Gewerkschaften in Grund und Boden „gewirtschaftet“. Es trat eine Rükzeit der nationalsozialistisch orientierten gelben Berbervereine ein und niedrige Löhne, schlechte Arbeitsbedingungen waren die Folge.

Die Nationalsozialisten aber sind die verkappte und bezahlte Prätorianergarde des Großkapitals. Gerade dort, wo die Nationalsozialisten als angebliche Arbeiterpartei zum ersten Male in Deutschland ein Ministerium unter ihrer Herrschaft bekamen, in Thüringen, wurde zuerst in Deutschland die Kopfsteuer zum Schutze der dreimal geheiligten großen Einkommen und des Kapitals eingeführt. Was die Nationalsozialisten in Wirklichkeit sind, hat Hitler selbst mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Wie das Organ der sogenannten „Revolutionären Nationalsozialisten“ schrieb, hat Hitler zu dem Nationalsozialisten Streiter erklärt:

nichts eine Ahnung hat, mitreden lassen; das wird sich jeder Wirtschaftsführer verbiten.“

Hier hat Hitler deutlich ausgesprochen, daß seine sogenannte nationalsozialistische Arbeiterbewegung zu nichts anderem da ist, als den Herrn-im-Hause-Standpunkt des Kapitals zu schützen, der Schirmherr des Gewaltunternehmens zu sein.

So wird immer mehr der Arbeitslohn zu einem politischen Lohn! Die wirtschaftspolitischen Organisationen der Arbeitnehmer, also die Gewerkschaften, und die politische Vertretung der Arbeiterklasse im Parlament, die Sozialdemokratie, müssen stark gemacht werden, um mit Nachdruck ihren gemeinsamen Einfluß in Wirtschaft und Gesellschaft geltend zu machen, daß der Lohn mit möglichst starker Kaufkraft ausgestattet werde. Aus diesem Grunde möge ein Parlament an die Spitze der deutschen Republik gestellt werden, das gewillt ist, und die Kraft hat, die Gesetzgebungsmaschine nicht vom Standpunkt des toten Eigennamensbegriffs aus, sondern vom Standpunkt des Menschen aus in Gang zu setzen.

Hier sind die Schnittpunkte, wo der Kampf zwischen Kapital und Arbeit in voller Schärfe sich auswirkt. Der Kapitalist heßt nie Geld in seinen Betrieb oder gibt Geld für den Staat her, um zu produzieren, sondern um Mehrwert zu erzielen. Zwischen diesem Unternehmertreiben nach Mehrwert und den Besitzern der Arbeitskraft wird der Kampf nie zum Schweigen kommen.

Führerin dieses Kampfes auf Seiten der Arbeiterklasse muß eine starke, mit allen Mitteln des modernen Kampfes ausgestattete Gewerkschaftsbewegung und im Parlament eine starke Sozialdemokratie sein.

Der Sozialismus im Urteil seiner Gegner

In diesem Wahlkampf ist die Sozialdemokratie und der Sozialismus den Angriffen so stark ausgesetzt, daß es notwendig erscheint, einmal einige ehrliche Gegner sprechen zu lassen:

Mary und Lassalle sind die Urheber und Träger des modernen Sozialismus. Wir als katholische Christen erblicken in ihnen Werkzeuge in der Hand der göttlichen Vorsehung. Jeder in seiner Art sollte dazu beitragen, daß die Welt aufgerückt wird aus der Gleichgültigkeit gegen das Elend des arbeitenden Volkes.

Kölnener Korrespondenz für die geistlichen Präsesenten kathol. Arbeitervereine 1891.

Daß eine gewisse Summe sozialen und sozialpolitischen Interesses in Deutschland erwachsen und allmählich Gemeingut geworden ist, das haben wir wesentlich den Sozialdemokraten zu verdanken. Den Anteil, den die Sozialdemokraten an der Verbesserung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung haben, dürfen wir ehrlicherweise nicht leugnen. Dieser Anteil ist groß und wir müssen der Partei in dieser Hinsicht stets zu Dank verpflichtet sein und bleiben.

Abgeordneter Dr. Gutfleisch (Freis.) in der Preussischen Kammer am 29. November 1906.

Es ist längst anerkannt, daß gesunde und bedeutungsvolle moderne Entwicklungen aus dem sozialistischen Ideenkreis herausgewachsen sind. Manche in deutschen Städten neuerdings geschaffenen Einrichtungen, wie insbesondere Arbeitsvermittlungsbüros, namentlich aber die zur Verbesserung der Lage der städtischen Arbeiterklasse unternommenen Maßnahmen u. a. sind sozialistischen Anregungen zu verdanken.

Oberbürgermeister Widtes auf dem Deutschen Städtetage zu Dresden 1903.

Es ist eine Tatsache, daß es erst der sozialistischen Agitation bedurfte, bis man überhaupt dazu kam, neben all den Gehehen, die vorzugsweise die Interessen der besitzenden Klasse betreffen, doch nebenbei auch einige Gesetze speziell für die arbeitenden Klassen zu erlassen. Aus eigenem Antriebe und aus der schöpferischen Initiative der Regierungen ist nichts hervorgegangen, sondern das wenige, das in dieser Hinsicht wirklich geschah, läuft der Sache nach selbst nur auf abgeschwächte Gedanken der Sozialisten hinaus.

Konstantin Franz in seinem Werke über Sozialpolitik, Seite 18.

Die Sozialdemokratie hat immer betont, daß ihre Tätigkeit vor allem den Klein- und den großen Reformen ins Rollen gebracht habe. Das ist richtig.

Prof. Schmöller auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik, Köln, 23. September 1897.

Es ist unzweifelhaft, daß in der die ganze Weltgeschichte begleitenden Erbsinnung des Sozialismus zugleich das Höchste mitspricht, was den Menschen adelt, das Ideale seines Lebens, der Geist der Einlichkeit und Gerechtigkeit.

Aus einer Antrittsrede von Professor Reichold an der Berliner Universität, Oktober 1907.

Mag die gegenwärtige Wirtschaftsordnung den höchsten Anforderungen entsprechen, glücklich ist sie nicht. Aber daß die Wirtschaftsordnung, die die Sozialdemokratie erstrebt, keinen ärztlichen Grundfäßen der Gleichheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit viel mehr entspricht als die gegenwärtige kapitalistische, das kann kein Unbejahrter und Klarblickender in Abrede stellen. Die Kirche hat niemals vollen Ernst gemacht mit dem eigenen Bekenntnis zu den sozialen Forderungen Jesu und der Apostel.

Oberkonsistorialrat Frank (Lanzig) am 6. September 1900.

Der Sozialismus läßt sich eben nur aufbauen auf einem kulturell hoch entwickelten Niveau. Einem Menschen, wie er vor dem Kriege nur unter besonderen Umständen zu finden war, wo wir in anderer kultureller Entwicklung durch Krieg und Revolution so tief gesunken sind in allen Schichten des Volkes ... da sind wir weit

Ein Kapitel Krise

Unheilvolles Rendezvous mit einem Schuß Abicht

Krisen gehören zum Wesen der kapitalistischen Wirtschaft. Die diesmalige Erschütterung des deutschen und des internationalen Wirtschaftslebens erhält dadurch ihre Verschärfung, daß wir es zu gleicher Zeit mit einer Industriekrise und mit einer Agrarkrise zu tun haben. Ein solches unheilvolles Zusammenreffen ist in der Wirtschaftsgeschichte bis jetzt noch nie in dieser Form beobachtet worden.

Nach der Theorie der Anhänger der freien Wirtschaft hat die Krise den Zweck, krankhaftes aus dem Wirtschaftskörper auszuscheiden. Sie soll die Preise senken, sie an die vorhandene Kaufkraft anpassen. Sie soll die Herstellungskosten verbilligen. Sie soll Überkapazitäten und Überproduktionen, die überflüssige Kapazität, die den Bedarf weit über sich gelassen hat, liquidieren. Die Krise ist nach der Auffassung der Manchesterleute ein Stadium, in dem der Wirtschaftskörper wieder gesundet.

Nun haben wir aber in Wirklichkeit kaum oder keine freie Wirtschaft. Die sogenannten freien Unternehmer, die noch immer durch die Reden der liberalen Wirtschaftspolitiker gepudert sind, sind wohl rechtlos in irgendwelchen Spindelfabriken, Textils, Kartellen usw. vereint. Nicht der angeblich freie Unternehmer legt den Preis fest, sondern der Verbandsführer. Der freie Unternehmer ist bei Strafe gehalten, nur für einen Preis zu verkaufen, der ihm von seinem Kartell vorgeschrieben ist. Die Produktion ist festgelegt. Der freie Unternehmer darf keine Anlagen nicht nach Belieben ausbauen, sondern nach Maßgabe der Quote, die im Rahmen des Spindelfabris auf ihn fällt.

Preisbindung und Produktionsdrosselung sind Mittel der Kartellierten oder vertrusteten Industriellen, um sich gegenüber den Auswirkungen der Krise zu behaupten. Das Kartell in seinen mannigfachen Formen ist ein Erfindungsprodukt der Unternehmer. Das ist keine Wirtschaftspolitik mehr und man kann nicht von einem freien Unternehmer sprechen, aber privatwirtschaftlich gesehen ist das völlig richtig gedacht. Volkswirtschaftlich betrachtet bietet sich etwas ganz anderes dar. Man hat in die freie Wirtschaft Momente der Planmäßigkeit gebracht. Man hat die Wirtschaft gebunden und zwar am meisten in Richtung der Preise und der Produktion. Man hat also freie und planmäßige Wirtschaft zu kombinieren versucht. Das mag privatwirtschaftlich bequem sein, volkswirtschaftlich geht die Entwicklung dahin, daß unsere Wirtschaft die Merkmale der beiden Wirtschaftssysteme, der freien und der planmäßigen Wirtschaft, auf sich nehmen und auf die Vorteile der beiden Systeme verzichten muß.

Wenn die Überwindung der Wirtschaftskrise so unendlich schwer vorwärts geht, bedeutet das ohne Zweifel auf der unruhigen Verdrängung von Wirtschaftssystemen, die über das Mittel der Kartellierung die Auscheidung der Konkurrenz aus dem Wirtschaftskörper verhindern. Dazu kommt ein Schuß Abicht. Frau Ullrich, der Erbin des großen Kolonial- und Eisenhandels vom Niederrhein, hat nicht ohne Grund gesagt, daß im Hinblick auf die neue Reparationsregelung eine Wirtschaftskrise nicht unangelegen käme. Dann könnte man die von Experten herbeigeführte Krise da zu erwarten, daß das Heer der deutschen Wirtschaft als sehr gefährlicher Schieber. Man hat schon bei der Hand mit dem Spindelfabrikanten. Man will so die Krise überbrücken, führt zu den Klagen über die Arbeitslosigkeit. Das Unheilvolle an der Krise war nicht geschaffen, aber es muß alles, um die Krise gegen die Produktion auszustufen. Nicht in die Richtung der Lohn- und Lebensstandards zu gehen, sondern zu erhöhen.

Man könnte ankurbeln

Was man davon machen sollte, wie das Problem der Arbeitslosigkeit zu lösen ist, ist ein Rätsel. Die Lösung liegt in der Hand der Arbeiterbewegung. Die Lösung liegt in der Hand der Arbeiterbewegung. Die Lösung liegt in der Hand der Arbeiterbewegung.

Man weiß zwar noch nicht, wie die Wirtschaftskrise aussehen wird, aber in der bürgerlichen Presse berichtet man sich schon den Kopf darüber, wer die neue Regierung bilden soll. Daß die bisherigen Regierungsparteien eine Mehrheit erhalten werden, dürfte anzunehmen sein. Deshalb haben schon jetzt die Volksparteien und die Deutsche Volkspartei darauf, daß man eine Mehrheit bis zu den Sozialdemokraten bilden sollte. Umwidertwegen ist die Stimmung durch die Presse gegangen, daß bereits Besprechungen dieser Art geführt worden sind, und daß man sich schon über die Verteilung der Ministerstellen gestritten hat. Das Zentrum hält sich über die Frage der künftigen Regierung nach in Schweigen, nur die Staatspartei will der Sozialdemokratie

wird auch zweifellos dieser schweren Krise eine Erholung unseres Wirtschaftslebens folgen.

Was ein anders gearteter Reichstag z. B. kann, ist, daß er die Machtmitte des Staates für seine Belebung der Wirtschaft einsetzt. Hier hat ja das Kabinett Brüning-Schiele völlig versagt. Seine Arbeitsbeschaffungsprogramme sind so gut wie verpufft. Sie trafen nicht nur auf die Auswirkungen einer Konjunktur, die sich dem Herbst und Winter zu immer verschlechtert, sondern auch auf die Ausstrahlungen wirtschaftlicher und handelspolitischer Fehler größter Art.

Der Nachdruck liegt vorerst bei uns in Deutschland auf der Handelspolitik. Es ist in kapitalistischen Wirtschaftskrisenmal so, daß sie den zurückgehenden Warenablauf im Inland durch Export ausgleichen. Das ist für Deutschland auch inmitten einer internationalen Wirtschaftskrise möglich. Das Kabinett Brüning hat alles getan, um diese Möglichkeit zu vernichten.

Zu der Tatsache, daß der deutsch-polnische Handelsvertrag noch immer nicht unter Dach und Fach ist — der deutschen Ware wird in Polen der Boden immer mehr durch die Konkurrenz der Franzosen, Engländer und Amerikaner freigegeben, so daß die Gefahr besteht, das polnische Absatzgebiet ganz zu verlieren — kam die Kündigung des Finnlandvertrags. Dabei wird es nicht bleiben. Die Großgratier werden, um den verlangten höheren Zollsatz durchzusetzen, auch die Verträge mit Holland, der Schweiz, Italien und Frankreich kündigen wollen. Geschieht das, so befinden wir uns in einer Serie von Handelskriegen, in denen wir schärfere Erfahrungen machen werden, als wir sie mit Polen bereits gemacht haben. Wir werden unsere Warenausfuhr dezimieren und das mit Millionen von neuen Arbeitslosen bezahlen. Wir werden unser Handelsvertragssystem vernichten.

Wollen wir unsere Wirtschaft wirklich ankurbeln, so kann das nur durch Ausbau unserer Handelsverträge und durch

Politische Wochenschau

Treviranus und Schiele. — Wie wird die neue Regierung? — Hakenkreuzler unter sich. — Kommunisten und Nationalsozialisten. — Der Fall Umlinger. — Ostelbische Katastrophenspolitik. — Riefendemonstration in Budapest.

Die ehemals deutschnationalen, jetzt „volkskonservativen“ Minister Treviranus und Schiele reifen im Lande umher und halten Wahlreden gegen die eigene Regierung. Treviranus verlangte im Lese der Revanchepolitik eine Revision der deutschen Ostgrenze und rief damit in Polen und in Frankreich große Aufregung gegen die deutsche Außenpolitik hervor. Zuerst mußte zur Beruhigung der Öffentlichkeit der Reichstanzler Dr. Brüning erklären, daß die Regierung mit den Reden des Herrn Treviranus nichts zu schaffen habe, und nachher erließ das Kabinett noch eine Kundgebung, in der es hieß, daß die Außenpolitik vom Reichstanzler und vom Außenminister bestimmt werde, und daß der bisherige auswärtige Kurs Deutschlands nicht geändert werden sollte. Inzwischen hat aber auch noch Herr Schiele in einer Wahlrede ausgerufen, er möchte lieber heute als morgen das heutige System zum Teufel jagen, aber man müsse mit den Realitäten rechnen. Entweder also diese Herren reden als Parteimitglieder anders wie sie als Minister handeln, und das würde man Demagogie nennen; oder das Kabinett ist damit einverstanden, daß ihre Mitglieder die offizielle Politik herunterreißen, und daraus könnte man schließen, was von den Erklärungen dieser Regierung zu halten ist.

Man weiß zwar noch nicht, wie die Wirtschaftskrise aussehen wird, aber in der bürgerlichen Presse berichtet man sich schon den Kopf darüber, wer die neue Regierung bilden soll. Daß die bisherigen Regierungsparteien eine Mehrheit erhalten werden, dürfte anzunehmen sein. Deshalb haben schon jetzt die Volksparteien und die Deutsche Volkspartei darauf, daß man eine Mehrheit bis zu den Sozialdemokraten bilden sollte. Umwidertwegen ist die Stimmung durch die Presse gegangen, daß bereits Besprechungen dieser Art geführt worden sind, und daß man sich schon über die Verteilung der Ministerstellen gestritten hat. Das Zentrum hält sich über die Frage der künftigen Regierung nach in Schweigen, nur die Staatspartei will der Sozialdemokratie

Bevollständigung unseres Handelsvertragssystems gehen. Das geht aber nicht, wenn wir fortwährend die Zölle erhöhen. Das Ausland wird sich derartige Provokationen nicht gefallen lassen. Will Deutschland Warenausfuhr mit dem Ausland, so muß es zum generellen Abbau seiner Zölle übergehen, muß in Fragen des Zollwaffenstillstandes und der europäischen Zollunion, durch die sich die europäische Wirtschaft nur behaupten können wird, führend sein.

Man hat mal gesagt: Seefahren ist notwendig. Im neuen Reichstag soll man endlich sagen: Warenexport ist notwendig. Dazu gehört aber Abkehr vom Zollprotektionismus und eine vernünftige und kluge Handelspolitik. Weiter die Einfuhr ausländischen Kapitals, um unserer Wirtschaft das Blut zuzuführen, das ihr durch Krieg und Inflation abgezogen worden ist. Den Gemeinden muß der Weg zu den ausländischen Kapitalmärkten geöffnet werden. Nur dann können sie wieder Aufträge an die Industrie erteilen. Das Anleihenmonopol der deutschen Großbanken muß verschwinden.

Unsere ausländischen Geldgeber sind Nordamerika, die Engländer und die Franzosen. Das sind demokratisch regierte Völker. Nun hat der internationale Finanzkapitalismus, wenn er Geschäfte machen wollte, wohl auf die Sicherheit seiner Kredite und weniger auf die politische Bestimmung gesehen. In diesem Falle ist aber die Politik entscheidend. Man wird einem Volk, das sich in das Abenteuer einer Diktatur stürzt, keine Urleihen gewähren. Es hat seit Beginn des Krieges im Jahre 1914 mehr als zehn Jahre gedauert, ehe Deutschland wieder einen Kredit im Ausland aufnehmen konnte. Diese Erfahrungen sollten vor Abenteuern der Diktatur warnen. Unter den gegebenen Umständen könnten sie die Vernichtung der deutschen Wirtschaftspolitik bedeuten.

Frontwechsel

Das deutsche Unternehmertum und die amtliche Wirtschaftspolitik machen zweifellos den Fehler, die Krisenercheinung immer wieder nur von der Seite der Produktion zu betrachten. Dadurch erklärt sich auch die Tendenz des Lohnabbaus. Wenn man aber den Lohn abbaut, sinkt der Warenablauf. Damit der Auftragsengang und weiterhin die Be-

tratie freundschaft das Mitregieren gestatten. Zu diesem Streit um des Kaisers Bart hat jetzt der preußische Ministerpräsident Brauns in sozialdemokratischen Wahlversammlungen einige aufklärende Worte gesprochen. Er stellte fest, daß die Sozialdemokratie in entscheidenden und schweren Augenblicken der deutschen Geschichte der Nachkriegszeit noch niemals davor zurückgeschaut ist, Verantwortung zu übernehmen. Sie muß es aber ablehnen, lediglich mitverantwortlich zu zeichnen, während die Politik selbst nach den Wünschen bürgerlicher Interessenten geleitet wird. Bestehen die Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien darauf, das Finanzproblem, das Wirtschafts- und das Arbeitslosenproblem ohne oder gegen die Sozialdemokratie zu lösen, dann komme es zweifellos zu schweren parlamentarischen Kämpfen. Man kann hinzufügen, daß es auch zu schweren außerparlamentarischen Kämpfen kommen wird, wenn die bürgerlichen Parteien den Versuch unternehmen sollten, mit den Hakenkreuzern gegen die Arbeiterklasse zu regieren.

Wenn der wahre Charakter der Hakenkreuzlerpartei bisher noch nicht bekannt war, dem müssen die Vorgänge der jüngsten Zeit die Augen geöffnet haben. Weil die „Sturmabteilungen“ der Nazis nicht genug Geld erhielten und Führer, Hauptmann Stennes, kein Reichstagsmandat bekam, sind sie in Berlin mit Revolvern und Dolchen gegeneinander losgegangen. Adolf Hitler, der kurz vorher erklärt hatte, er verhandle nicht mit „Rebellen“, mußte nach diesem Revolverkampfe kapitulieren und die von den „Sturmabteilungen“ geforderten Lohnzulagen bewilligen. Das sind die Leute, mit denen in Deutschland die Diktatur und das „Dritte Reich“ errichtet werden sollen! Für Geld schlagen sie alle Andersdenkenden tot, für noch mehr Geld würden sie auch die eigenen Führer todschlagen.

Aber mit diesen Leuten wollen sich jetzt sogar die Kommunisten vertragen. Nach der Veröffentlichung des kommunistischen Aufrufs „Zur nationalen und sozialen Befreiung“ lautete der „Börsenbeobachter“, das Blatt Adolfs Hitlers, festgestellt, daß die SPD. planmäßig nationalsozialistische Parteien nicht und für sich verwenden“. Diesen Vorwurf will die kommunistische Partei nicht auf sich liegen lassen. Die kommunistische Zeitung „Berlin am Morgen“ hat eine Aussprache zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten begonnen, an der nicht nur die Führer der Hakenkreuzler-Organisation, Major Buchruder und Dr. C. C. Blücher teilnehmen sollen, sondern

schäftigung. Es kommen neue Arbeitslose. Der Konsum sinkt weiter. Das ist die Schraube ohne Ende.

Die billigst produzierende Maschine nützt gar nichts, wenn die von ihr hergestellten Waren nicht verkauft werden können. Deshalb stehen Konsum und Kaufkraft von Anfang an im Mittelpunkt wirtschaftlicher Überlegungen. Dagegen läßt sich nicht ungestraft kündigen, wie der gegenwärtige Wirtschaftszustand beweist.

Wir müssen zu einer Stärkung der Kaufkraft und zu einem vergrößerten Konsum kommen, wenn unsere fallgelagerten Werke wieder arbeiten sollen. Erforderlich ist also der Abbau überhöhter Kartell- und Trustpreise mit Hilfe von Kontrollorganen, in denen vor allem die Gewerkschaften vertreten sind. Weiter muß Schulz mit dem Lohnabbau gemacht werden. Die Schraube ohne Ende muß außer Funktion treten.

Das ist die wichtigste Forderung, die wir dem neuen Reichstag zu präsentieren haben. Es muß ein Frontwechsel vollzogen werden. Unsere wirtschafts- und handelspolitischen Maßnahmen müssen einmal vom Warenablauf und von der Kaufkraft ausgehen.

zu der auch als Vertreter der offiziellen Hakenkreuzler, der Abgeordnete Dr. Goebels eingeladen worden ist. Das Bündnis zwischen Hakenkreuzlern und Kommunisten zur Zerstückelung der Ostelbischen, das bisher noch gescheit hat, kann also bald abgeschlossen werden.

Vor kurzem hat durch Sturz aus dem Flugzeug eine junge Frau, namens Umlinger bei Frankfurt a. M., den Tod gesucht und gefunden. Dieser Fall ist nun auf eigenartige Weise in politische Bedeutung gerückt worden. Frau Umlinger war nämlich mit einem Mitstreiter verheiratet, der wenige Tage vorher in Rußland mit einem Flugzeug abgestürzt und tödlich verunglückt war. Die Frau wollte in der gleichen Weise wie ihr Mann sterben. Das Reichswehrministerium behauptete nun, daß Umlinger aus der deutschen Armee ausgeschieden sei und daß es daher nicht wisse, was Umlinger in Rußland getrieben habe. In der ausländischen Presse wurde dagegen behauptet, daß Umlinger nach Rußland gegangen sei, um dort Fliegerdienste zu tun. Damit sei der Friedensvertrag umgangen worden, der Deutschland die Schaffung einer militärischen Luftwaffe verbiete. Es ist bisher nicht aufgeklärt worden, ob die Behauptung der ausländischen Presse zutrifft. Bemerkenswert ist es, daß der Fall Umlinger nur von zwei Stellen verteidigt worden ist, nämlich von den Kommunisten und von den Deutschnationalen, gemeinsam mit den Nationalsozialisten.

Die sozialdemokratische Presse hat ein vertrauliches Schreiben des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen, einer angeblich parteipolitisch neutralen Organisation, veröffentlicht, dessen Inhalt als streng vertraulich und nur zur Besprechung in kleinstem Kreise bezeichnet wird. Es wird darin Propaganda dafür gemacht, daß von den etwa 200 000 landwirtschaftlichen Betrieben Ostpreußens 30 000 mit einemmal zum Konkurs angemeldet werden. Durch diese Massenanheldung von Konkursen, die künstlich herbeigeführt werden sollen, will man erreichen, daß eine sachgemäße Erledigung der Verfahren nicht möglich wird. Man hat aber ein anderes Ziel vor Augen. Durch die Behauptung, daß die ostpreußische Landwirtschaft vor dem Ruin stehe, soll neue Erregung unter der Landbevölkerung geschaffen und dadurch der Staat gezwungen werden, wiederum erhebliche Subventionen an den ostelbischen Großgrundbesitz zu leisten. Offenbariger konnte das Wort des Reichsfinanzministers Dietrich von den „Interessentenhäufen“ nicht bekräftigt werden, wie das hier geschehen ist.

Nach der Niederwerfung der Kaiserrepublik hat die Arbeiterbewegung in Ungarn viele Jahre lang stagniert. Allmählich war es aber der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften gelungen, die Folgen der kommunistischen Katastrophenspolitik zu überwinden. Und jetzt hat die ungarische Arbeiterbewegung von neuem ihre Stärke gezeigt. Die Sozialdemokratie hatte die Arbeiter von Budapest, der Hauptstadt Ungarns, zu einer großen Kundgebung aufgerufen, die gegen das völlige Verlagen der Regierung in der Arbeitslosenpolitik protestieren sollte. Rund 150 000 Arbeiter waren der sozialdemokratischen Parole gefolgt, bei einer Gesamtbevölkerung von noch nicht einer Million. Die Demonstration wäre ruhig verlaufen, wenn nicht die Regierung vor dem Aufmarsch Angst bekommen hätte. Sie ließ die demonstrierenden Arbeiter durch die Polizei provozieren, und so kam es zu einem Blutergießen, bei dem ein Arbeiter getötet, 40 schwer und etwa 400 leicht verletzt worden sind.

Unsere grundsätzlichen Gegner — „die Christen“

Auf dem Verbandstag des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter in Freiburg (Breisgau) im Jahre 1927 sagte in seiner Begrüßungsrede der Vertreter des Erzbischofs von Freiburg (Br.), Herr Konfigore Dr. Rehbach: „Wir stehen starr auf Ihrer Seite, stehen Sie auch starr auf unserer Seite.“ Es ist ganz natürlich, die katholischen Priester tun nichts umsonst. Sie verlangen für jede Leistung eine Gegenleistung. Die Führer der christlichen Gewerkschaften, ganz gleich, ob katholischer oder evangelischer Bekenntnis, haben als folgliche Diener alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um den Klerus zu befriedigen, vor allem in positiver Hinsicht. So haben beide, die Führer der christlichen Gewerkschaften und die Herren Pfarrer ihren Teil, für einander zu sorgen, entsprechend den Wünschen der christlichen Vertreter beider Konfessionen, die bei der Gründung der christlichen Gewerkschaften Geburtshilfe leisteten. Die Pfarrer benutzten den Beichtstuhl, um den christlichen Gewerkschaften Mitglieder zuzutreiben, und den Führern der christlichen Gewerkschaften liegt es ob, die Hürden zu stützen, damit die Schafe nicht ausbrechen, um etwa den freien Gewerkschaften ins Garn zu laufen. Aus diesem Grunde heraus betonen die christlichen Gewerkschaftsführer so stark die Notwendigkeit des Kampfes gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Auf der oben genannten Generalversammlung war es Herr Fahrbrach, der es fertigbrachte, auszusprechen, daß der Deutsche Textilarbeiter-Verband dem Kinder mord das Wort geredet habe. Herr Bernhard Otto erklärte, „grundsätzlich müsse alles herausgearbeitet werden, was uns von den sozialdemokratischen Gewerkschaften“ trennt. Der ganze Verbandstag wurde von diesem Geist beherrscht. Nach dieser Schablone haben die christlichen Führer auch immer gearbeitet. Sie haben die freien Gewerkschaften mit allen tauglichen und untauglichen Mitteln bekämpft. Daß zur Wahlzeit die Bekämpfung noch heftiger betrieben wird, versteht sich von selbst. Uns hat dies nicht gestört. Man schlägt eben nicht nach jeder Fügung, die einen sticht.

Da aber unsere Brüder in Christo bei dem gegenwärtigen Wahlkampf wiederum alle Schleusen der Demagogie, der Verleumdung und der Niedertracht geöffnet haben, um gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften anzukämpfen, so wollen wir einmal von unserer Wohnstätte, auf die christlichen Verleumdungen zu schweigen, abgehen.

In Nr. 33 der „Textilarbeiter-Zeitung“, Organ des Verbandes christlicher Textilarbeiter, ist ein Artikel enthalten, der die Uberschrift trägt „Pharisäer“. Der Artikel ist nichts weiter als eine Verleumdung der Regierung Müller-Wissell und eine Verteidigung der Regierung Brüning. Zu diesem Erguß eines christlichen Herzens sei nur folgendes gesagt, daß die Christen anfänglich mit den freien Gewerkschaften gegen die Verkümmern der Erwerbslosenfürsorge gekämpft haben. Die Christen haben gegen diese Verschlechterung in der gleichen Weise protestiert wie die freien Gewerkschaften. Die christlichen Gewerkschaften wissen ebenso gut wie wir, daß der Kampf gegen die Erwerbslosenfürsorge vom Finanzministerium ausging. Aber was tut's, nachdem das Zentrum in Gemeinschaft mit der Deutschen Volkspartei die Sozialdemokraten aus der Regierung herausgedrückt hatten und Brüning, der Mann der christlichen Gewerkschaften, die Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge mit Hilfe der Notverordnung durchsetzte, schwanken die christlichen Gewerkschaften von der Seite der freien Gewerkschaften ab und sie verteidigten die Handlungen des Zentrumsführers Brüning.

Wir sind der Auffassung, wer so von heute auf morgen zum Verräter an einem hohen Gut der Arbeiterschaft wird, den kann man selbstverständlich nicht ernst nehmen. Die christlichen Gewerkschaften haben eben wiederum die Interessen der Arbeiterschaft der Zentrum- und der bürgerlichen Politik zum Opfer gebracht. Die christlichen Gewerkschaftsführer fühlen sich eben mehr als Standardhalter der bürgerlichen Parteien, als als Anwälte der Arbeiterschaft.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, zu zeigen, mit welchen Mitteln die christlichen Führer gegen den Deutschen Textilarbeiter-Verband kämpften. Vor uns liegt ein „Textilarbeiterführer“, Mitteilungsblatt für die „Textilarbeiter“ im „Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands“, 3. Jahrgang, Mai 1928, Nr. 5. Das Mitteilungsblatt trägt wohl das Signum des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands, es enthält jedoch weder Drucker, Verleger, noch die Angabe des Redakteurs. In diesem Hintertreppchen wird der Deutsche Textilarbeiter-Verband in der schamlosesten Weise angegriffen. Die Uberschrift

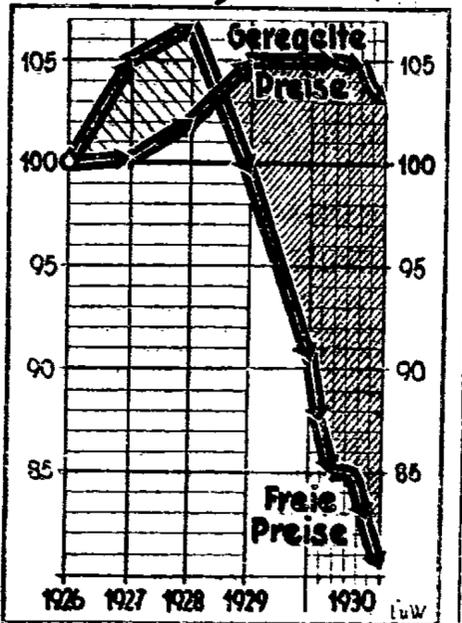
lautet schon alles, sie lautet: „Deutscher Textilarbeiter-Verband, Sitz Berlin. Dem sozialdemokratischen Sozialismus und der sozialdemokratischen Partei blind ergeben. Unentwegter Klassenkämpfer. Fanatischer Hasser alles Christlichen und Religiösen. Unermüdlicher Förderer der Amoral sittlich verdoberner Volksschichten. Volkverführer, der unablässig für den Gedanken der Schwangerschaftsunterbrechung wirbt.“ In dem Heft werden dann die Veröffentlichungen des „Textilarbeiter“ unter die Lupe genommen und eine Unmenge von Sätzen herausgelassen, in welchen das Wort „Sozialismus“ enthalten ist. Mit dem Wort „Sozialismus“ will dieses kindliche Gemüt mirten wie mit dem Wort „Beelzebub“. Die Zitate sind wahllos herausgegriffen. Sogar die Buchanzeigen mußten herhalten, um das Agitationsmaterial, das den christlichen Helfern ausgehändigt wird, gegen uns zu mehren.

Wir wissen, in der breiten weiten Welt gibt es niemand, der diesen Schwarzfäulern mit zwei Gesichtern in Demagogie und Heuchelei den Rang ablaufen könnte. Bei ihnen heißt eben der Zweck die Mittel. Unsere Kollegen im Lande werden sich die Beschimpfung „sittlich verdoberne

Frei und geregelt

Das Institut für Konjunkturforschung hat in den letzten zwei Jahren den Versuch unternommen, die Tendenzen zur Preisbildung zu teilen. Es unterscheidet zwischen freien Preisen und geregelten Preisen. Unter der freien Preisbildung wird diejenige verstanden, die ohne eine staatliche oder privatkapitalistische Regelung im freien Konkurrenzkampf national wie international zustande kommt. Als geregelte Preise gelten diejenigen, die unter organisatorischer Einwirkung zustande kommen. Die Organe hierzu sind privatkapitalistische Organisationen, die man im allgemeinen unter dem Begriff Kartelle zusammenfaßt. Kartelle und Syndikate, letztere eine Fortentwicklung der ersteren, haben den Zweck, das Regulativ der kapitalistischen Wirtschaft, Angebot und Nachfrage, außer Kraft zu setzen. An die Stelle des durch freie Konkurrenz erzielten Preises entsteht ein Preisstand, der von oben festgesetzt wurde. In Deutschland soll es 3500 Kartelle geben, die diesen „bölichen“ Zweck verfolgen. Das Konjunkturforschungsinstitut macht den Unterschied zwischen freien und geregelten Preisen nur für Rohstoffe und Halbware. Der Berechnung zugrunde liegen international gehandelte Standardwaren. Den beiden Gruppen liegen folgende Waren zugrunde: Freie Preise: englische Stein-

Die Wirkung der Kartelle



Kohle, ausländisches Eisenerz, Feinbleche, Weißblech, Schrott, Gußbruch, Blei, Zinn, Zinn, Terrassen, Seife, Baumwollgarn, Seide, Flach, Leinwand, Hanf, Hanfgarn, Tute, Häute und Leder, Casol, Maschinenöl, Maschinenfett, Palmöl, Leinöl, Leinöl, Paraffin, Talg, Kautschuk, Holz, Geregelt Preise: inländische Kohle, inländisches Eisenerz, Roheisen, Halbzeug, Walzwerke, erzeugnisse, Nickel, Aluminium, künstliche Düngemittel, Benzol, Treiböl, Zellulose, Zeitung, Druckpapier, Bappe, Pauerleino, Dachziegel, Kalk, Zement, Nöhren, Zement, Glas, Dachpappe. Außer dem Autogaz sollen die Rohstoffe und Halbwaren in der Textilindustrie unter der Rubrik freie Preise liegen. Wie sich die Spanne zwischen den freien und geregelten Preisen entwickelt hat, lehrt das beigegebene Schaubild.

Mitte dieses Jahres war der Preisstand der freien Preise (1926 = 100) auf 80 gesunken, ein Tiefstand, wie er nach dem

„Volksschichten“ sehr wohl merken. Ohne uns mit den christlichen Führern in einen Streit über Moralbegriffe einlassen zu wollen, sei nur kurz bemerkt, daß eben auch Moralbegriffe dem Wandel der Zeiten unterworfen sind, und nicht einen von Gott gegebenen, ewig beständigen Begriff darstellen. Wir glauben, daß wir mit unserer Auffassung im Recht sind, weil die Zeit mit uns geht. Es ist ganz natürlich, wer viel auf den Gegner schimpft und nach Wollschafereiart Material zusammenträgt, dem bleibt nicht viel Zeit übrig, um etwas Nützliches zu tun. Er schimpft und vergißt seine gewerkschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Die Christen sind eben praktische Leute. Warum sollen sie sich in geistige Unkosten stürzen? Was sie zur praktischen Betätigung brauchen, das kaufen sie dem Deutschen Textilarbeiter-Verband ab. So haben sich z. B. die Führer des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter nicht gescheut, unsere Zeitschrift zum Mutterbuch in ihr Programm aufzunehmen, wenn auch nicht wörtlich, aber sachlich. Ihre grundsätzliche Einstellung uns gegenüber stört sie also nicht im geringsten, ganze Programme von uns zu übernehmen und als eigene Erfindung ihren Mitgliedern zu präsentieren. Es gehört wahrhaftig allerhand Mut dazu, sein Hütchen so fest mit den Federn des Gegners zu schmücken, den man sonst „grundsätzlich“ beschimpft, um seine eigene Unzulänglichkeit zu verbergen. Ja, Mut hat auch der Mameluck.

Kriege noch nicht zu verzeichnen war; dagegen hielten sich die geregelten Preise auf einer Höhe, die über den Stand von 1927 liegt. Trotz der gewaltigsten Preisreduktionen auf dem Weltmarkt konnte die Festung der freien Preise kaum erschüttert werden. Die Reichsregierung hat große Pläne, wenigstens auf dem Papier, ausgearbeitet, um dem Unflug der künstlichen Preishochhaltung zu Beibe zu gehen. Bisher sind wesentliche Erfolge der staatlichen Preislenkung nicht zu verzeichnen gewesen. Und doch zeigen die Kurven auf dem Schaubild, wie notwendig es ist, der Zugluft der freien Konkurrenz überall Eingang zu verschaffen.

Internationale Gewerkschaftsbewegung

9. Kongreß der tschechoslowakischen Gewerkschaften (IGB). Der Zentralrat der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale in der Tschechoslowakei hat für den 21. bis 24. September 1930 den 9. Gewerkschaftskongreß nach Prag einberufen. Folgende wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung: Tätigkeits- und Geschäftsbericht der Gewerkschaftszentrale; Wirtschaftspolitik, Rationalisierung und Forderungen der Gewerkschaften; Aufbau der Sozialversicherung; Kollektivverträge und Arbeitsgerichte; Schutzgesetzgebung der Privatangestellten; Schutz und Berufsausbildung der Jugend; Erwerbsarbeit der Frauen und ihr sozialer Schutz.

Zum ersten Male werden auf diesem Kongreß auch die deutschen Gewerkschaftsorganisationen vertreten sein, die seit dem Jahre 1927 über den Deutschen Gewerkschaftsbund in Reichenberg der gemeinsamen Landeszentrale angeschlossen sind.

Die Gesamtmitgliederzahl der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale betrug Ende 1929 559 522.

Bemühungen um Zusammenarbeit in der südafrikanischen Gewerkschaftsbewegung

(IGB.) Seit Jahren treten Schwierigkeiten und Reibungen zwischen denjenigen Gewerkschaften Südafrikas auf, die weiße Arbeiter organisieren, und denen, die sich um die Organisierung der Farbigen bemühen. Der Gewerkschaftsbund der weißen Arbeiter, der South African Trades Union Congress, nimmt keine Farbigen als Mitglieder auf. Dies ist auch der Grund, warum vor einigen Jahren ein Gewerkschaftsbund der Farbigen errichtet wurde, der längere Zeit unter Leitung von Kadali stand und sich dem IGB anschloß. Neben diesen beiden Gewerkschaftszentralen besteht in Südafrika noch die Kap-Föderation der Gewerkschaften mit etwa 5000 Mitgliedern. Diese Föderation ist eine Zentralstelle von Verbänden in Kapstadt. Sie organisiert keine eigentlichen Farbigen, wohl aber eine Mischung der Rassen, die den Namen der Kap-Farbigen führt. Schon im Jahre 1927 setzte der Südafrikanische Gewerkschaftsbund zusammen mit der Kap-Föderation einen Ausschuss ein, der versuchen sollte, diese zwei Organisationen zu dauerhafter Zusammenarbeit zu veranlassen. Diesem Ausschuss wurde der Auftrag erteilt, eine Konferenz von Vertretern aller südafrikanischen Gewerkschaften zu dem Zweck einzuberufen, um die Interessen der Arbeiter zu besprechen und Mittel und Wege ausfindig zu machen, durch die eine dauerhafte Fühlungnahme erlangt werden

könnte. Dieser Ausschuss hatte mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; jetzt wurde indessen endgültig beschlossen, eine derartige Konferenz zum Oktober dieses Jahres nach Kapstadt einzuberufen. Es wird beabsichtigt, jeden eingetragenen Verband zu dieser Konferenz einzuladen.

Aus der Textilarbeiterbewegung

Kollege Wilhelm Burke †

Am 18. August ist in Reichenberg der Kollege Burke verstorben. Burke ist 76 Jahre alt geworden und hat von Jugend auf der Arbeiterbewegung treu gedient. Im Jahre 1895, nach dem großen Textilarbeiterstreit in Rottbus, siedelte er nach der Oberlausitz, nach Bautzen und später nach Zittau über. Er hat in allen Orten die Interessen der Textilarbeiter vertreten. Schon im vorgerückten Alter, als er nochmals seinen Wohnsitz nach Thüringen, Oberdornheim, verlegte, betätigte er sich in der Textilarbeiterbewegung. Ehre seinem Andenken.

Berichte aus Fachkreisen

Chemnitz

Funktionärkonferenz. Am Dienstag, dem 26. August 1930, fand im Volkshaus eine außerordentlich gut besuchte Funktionärkonferenz statt, die zu den Änderungen der Erwerbslosen- und Krankenversicherung auf Grund der Notverordnung Stellung nahm. Hierüber referierte Kollege Runge.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß, wenn wir einer derartigen Gesetzeshochzeit Einhalt gebieten wollen, die Arbeiterschaft sich politischen Einfluß schaffen muß. Hierzu wurde folgende Resolution gegen 15 Stimmen angenommen.

Die am 26. August 1930 im Volkshaus zu Chemnitz tagende Funktionärkonferenz des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den Verschlechterungen in der Kranken- und Erwerbslosenversicherung durch die Notverordnung der Regierung Brüning.

Die Versammelten erkennen dadurch mit aller Deutlichkeit, wofür der Weg der sozialen Gesetzgebung führt, wenn die Arbeiterschaft den politischen Wahlen gleichgültig gegenübersteht. Deshalb verpflichtet sich die Versammlung zu der demnächst stattfindenden Wahl im Reichstag alles aufzubieten, um den politischen Einfluß der Arbeiterschaft zu stärken.

Als Partei kann auf Grund der gegebenen Tatsachen nur die Sozialdemokratie in Frage kommen. Die Versammelten verpflichten sich deshalb, ihre ganze Kraft in der nächsten Woche für die Wahl der Liste 1, Sozialdemokratische Partei Deutschlands, einzusetzen.

Unter Punkt 2 referierte der Kollege Hübner über die Änderungen des Verbandsstatutes auf Grund des Beschlusses des Stuttgarter Verbandstages. Besonders erwähnte er die Invalidenunterstützung, die ab 1. Oktober 1930 zur Einführung kommt und ab 1. Januar 1932 mit der Gewährung von Unterstützung beginnt. Er wies darauf hin, daß ab 1. Januar 1930 ein Sonderbeitrag von 10 Pf. pro Woche zum Zwecke der Invalidenunterstützung zu bezahlen ist. Unter verschiedenen Berichten der Kollege Hübner über die Maßnahmen der Unternehmer in der letzten Zeit. Die Ausführungen bewiesen, wie die Unternehmer brutal und rücksichtslos in den einzelnen Betrieben die Löhne herabgesetzt haben, daß aber in all den Fällen, wo mit der Organisation von vornherein Hand in Hand gearbeitet wurde, die Maßnahmen der Unternehmer in ihrer schlimmsten Auswirkung abgewehrt werden konnten.

Nach einer lebhaften Diskussion wurde die von einem guten Geist besetzte Konferenz geschlossen.

Delmenhorst

Die Niederlage der Schwarzen und der Gelben bei der Betriebsratswahl der Kammerarspinnerei G. m. b. H. Delmenhorst. Am 27. und 28. und 29. August fand die Betriebsratswahl im Betrieb der Kammerarspinnerei G. m. b. H., Delmenhorst, statt. Die Wahl ist diesmal von besonderem Interesse, weil drei Listen eingereicht worden waren. Neben der Liste unserer Organisation hatte der Christliche Textilarbeiter-Verband und der Gelbe Arbeiterverein je eine Liste noch eingereicht. Der Ausgang der Wahl zeigt jedoch, daß die Schwarzen und die Gelben sich nur in einer hoffnungslosen Widerwehr befinden. Von 2371 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf die Vertreter unserer Organisation 1035 Stimmen, auf die Liste des Christlichen Textilarbeiter-Verbandes 1145 und auf die Liste des Gelben Arbeitervereins 245 Stimmen. Von 15 Arbeiterratmitgliedern entfielen auf unsere Liste 13 Sitze und auf die Christen und Gelben je 1 Sitz. Die Entscheidung über den Ausgang dieser Wahl dürfte vor allen Dingen bei den Christen sehr groß sein, da diese ursprünglich verstanden hatten, mindestens fünf Sitze zu erobern. Der Ausgang der Wahl bedeutet eine Vertrauensstärkung für unsere Organisation.

Müßengrund

Jubilärfest des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes. Schlechtes Wetter! Regen und Wind! Doch die Müllener Textilarbeiter, Gewerkschafts- und Parteigenossen kamen trotzdem recht zahlreich...

Unterjochung der Arbeiterschaft wieder durchzuführen. Die sozialen Errungenschaften sollen wieder abgebaut werden. Daher müssen die Lücken, die infolge Müdigkeit bei den Alten eintreten...

Zeulenroda

Eigenartige Zustände herrschen bei der bekannten Strumpfabrik Heinrich Schopper in Zeulenroda. Ein neuer Geist scheint dort eingezogen zu sein. Während der alte Inhaber sich immer noch ein wenig Menschlichkeitsgefühl...

Das mit den alten Arbeitern geschieht, und wenn sie zur Last fallen, kümmert die reichen Fabrikanten wenig. Gift ist aber, eine Attade gegen die hohen Sozialversicherungsbeiträge zu zahlen...

fach verfügt, daß die Formerinnen, die bis jetzt für das Umformen einen Dutzendpreis von 16 Pf. erhalten haben, künftig überhaupt nichts mehr bekommen. Also ein Lohnabbau um 100 Prozent.

Den noch im Betrieb Beschäftigten muß aber gesagt werden: Macht diesen, eines Arbeiters unwürdigen Zuständen ein Ende, indem ihr rücksichtslos euer Recht sucht.

Literatur

Kampf gegen die „Bonzen“. Der Kampf gegen die „Bonzen“ und das „Bonzentum“ beginnt nachgerade zur großen Mode im deutschen politischen Leben zu werden.

Über auch mit den Stimmen im eigenen Lager jetzt sich Friede auseinander und schüderl dann weiter die soziologische Bedingtheit des heutigen gewerkschaftlichen Führertums. Er behandelt weiter die Frage „Führerschaft und Bürokratie“ und kommt zu dem Schluß: „Man sagt: Kampf den Bonzen“ und mein Kampf der Arbeitnehmer-schaft“.

Angestellten-gesuch

Für die Geschäftsstelle Münchenberg (Oberfranken) wird an Stelle des Kollegen Schneider, der als Gauleiter für den Gau Bayern gewählt worden ist, ein Sekretär für den Außendienst gesucht.

Bedingung: fünfjährige Verbandszugehörigkeit, Kenntnisse des Betriebsrätegesetzes und der Sozialgesetzgebung, agitatorische und organisatorische Befähigung, sowie im allgemeinen gute Umgangsformen.

Die Bewerber um die Stelle wollen eine Darstellung ihres Lebenslaufes, der auch die Tätigkeit in der gesamten Arbeiterbewegung aufzeichnen muß, sowie eine Arbeit über die Aufgaben eines Sekretärs im Außendienst, eigenhändig geschrieben, dem Verbandsvorstand spätestens bis 26. September d. J. einreichen.

Das Gehalt beträgt 325 Mk. pro Monat. Die Bewerbungsschreiben haben auf dem Kuvert das Kennwort „Werbung für Münchenberg“ zu tragen.

Der Hauptvorstand, geg.: Karl Schrader.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Donnerstag, 14. Sept., ist der Beitrag für die 37. Woche fällig.

Wirker, Fußmacher und Wirtkeiarbeiterinnen!

Die Geschäftsstelle des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes von Falkenstein und Umgebung warnt erneut:

Geht nicht ins Vogtland! Im Verlaufe eines Jahres hat die unterzeichnete Geschäftsstelle gegen einige Wirtkeierbetriebe 16 Arbeitsgerichtsklagen durchzuführen müssen. Die Tariflöhne werden in fast allen Betrieben nicht gezahlt.

Deutscher Textilarbeiter-Verband Falkenstein und Umgegend

Barel. Die Ortsverwaltung Barel zahlt Sozialgebühren an Durchreisende nicht mehr aus.

Verlorene Bücher: Das Mitgliedsbuch auf den Namen Wilhelm Zaher, wohnhaft in Berlin SO 16, Neanderstr. 26, lautend, geboren am 21. August 1910 in Neudamm, eingetragen in den Verband am 8. April 1928 in Neudamm, Buch Nr. 133 203, ist verlorengegangen.

Adressenänderungen

Gau Dresden. Falkenstein i. B. Büro: Bahnhofstr. 23.

Gau Hannover. Osnabrück. Sämtliche Postsendungen sind nur an den Verwalter Gustav Könnede, Gutthausen Str. 40a, zu senden.

Berlin: Karl Schrader in Berlin, Memeler Str. 89. — Brandenburg: Robert Hugo Pfeiffer in Berlin. — Für die Angelegenheiten des Verbands: Paul Sauer, Berlin SW 11. — Druck: Hermanns Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Sauer in Berlin.

Weiße Zähne: Chlorodont

Extraktreiche Likörreserven

Gummiwaren Gummiwaren

Arbeitslose Kampfbund für billige Lebensmittel

Werbt für eure Organisation!

Widtrauber

Sie als Radfahrer wissen es, BOSCH, das elektrische Radlicht von BOSCH

Gelesene Exemplare des „Textil-Arbeiter“ gibt man an Unorganisierte weiter!

Die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden

Ein erster Rundgang

Am 17. Mai wurde die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 eröffnet. Unser E. P.-Berichterstatter gibt nachstehend einen Gesamtüberblick über die Ausstellung. Ueber Einzelheiten — auch solche fachlicher Art — wird weiterhin berichtet werden.

Der Rundgang durch die Ausstellung beginnt bei der persönlichen Hygiene, den wissenschaftlichen Fachgruppen und hierbei im besonderen bei der Sonderchau „Das Krankenhaus“. Eine Muster-raumschau bietet sich dem Besucher dar. Hier sind annähernd 70 Krankenzimmer in Originalausführung und Originalausstattung eingerichtet. Innerhalb der großen, repräsentativen, für spätere Stadthallenzwecke geplanten Halle selbst trifft man nach Durchschreiten einer Ausstellung des medizinischen Schriftwesens auf die sogenannte „Muster-typenschau“. Die Rationalisierung des Wirtschaftswesens hat vornehmlich mit der Normierung und Typisierung im Krankenhaus Einzug gehalten. Der Janot (Fachnormenausschuß Krankenhaus) stellt in geschlossener Schau seine Arbeiten und Bestrebungen aus. Eine theoretisch-statistische Abteilung zeigt in ausstellungstechnisch moderner Form die Statistik des Krankenhauses, die Statistik, die lehrt, wie gewaltig das Krankenhauswesen sich im letzten Jahrhundert in Deutschland entwickelt hat.

Der Weg führt vorbei an der Gymnastikhalle

„Für den berufstätigen Menschen“, die (als Dauerbau errichtet) dem im Titel zum Ausdruck gebrachten Bedürfnis durch Bau und Betrieb muster-gültig gerecht zu werden verspricht. Die unmittelbare Nachbarschaft zum Stadion ergänzt sich mit dieser bestens. Groß und breit ausladend öffnet sich der Weg zum Sport- und Spielfeld zur Halle „Leibesübungen“. Die Ausstellungsgruppe „Leibesübungen“ zerfällt in eine wissenschaftliche Abteilung und eine Ausstellung der Organisationen, darunter der Verbände der Zentralkommission für Arbeiterport- und Körperpflege. In Ergänzung dieser beiden Gruppen eine im Siedungsgelände der Ausstellung gelegene Musterjugendherberge.

Außerlich klein, inhaltlich aber bedeutungsvoll die nächste Halle „Gesundes Seelenleben“. Die Entwicklung, die medizinische Denkwiese und medizinische Therapie in den letzten Jahrzehnten genommen haben, haben es gemeinsam mit der psychischen Struktur des modernen Menschen als notwendig erscheinen lassen, dem Thema „Gesundes Seelenleben“ eine eigene Ausstellungsgruppe zu widmen, zumal die gewaltigen Arbeitsanforderungen im Zeitalter der Rationalisierung seelenzerstörend wirken.

Das Deutsche Hygiene-Museum. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet die Abteilung

„Der Mensch“

die über Bau und Einrichtungen des Körpers Aufschluß gibt. Um diesen Kern herum sind die übrigen Säuräume in zwei Stockwerken untergebracht. Im Untergeschoß sind die Fragen behandelt, die zum „Menschen“ im engeren Sinn gehören und in das Gebiet der persönlichen Gesundheitspflege hinüberleiten: Menschentunde, Die Frau als Gattin und Mutter (Fortpflanzung und Keimesentwicklung), Vererbung und Eugenik, Ernährung. Das Obergeschoß ist der Umwelthygiene (Gesundheit und Krankheit, Tuberkulose und andere ansteckende Krankheiten, Krebs, Parasiten) gewidmet. Außerdem hat in diesem Stockwerk eine umfangreiche geschichtlich-völkerkundliche Abteilung Platz gefunden.

Eine Sonderstellung nimmt die Abteilung

„Hygienische Volkserziehung“

ein. Weitens der größte Teil der Sammlungen, die eine Gesamtfläche von 5443 Quadratmeter umfassen, ist in den letzten 1½ Jahren neu bearbeitet worden, nur etwa 1500 Quadratmeter wurden nur bereits vorliegendem Material gefüllt, und auch dieses ist zum größten Teil erst innerhalb der letzten vier Jahre hergestellt worden.

Die allgemeine Körperpflege wird als Kultur-notwendigkeit und gleichzeitig als Lebensnotwendigkeit gezeigt. Das profanisch-mühsame Thema wird durch einen besonderen ausstellungstechnischen Trick zur Sensation gesteigert, die in der Fortschau der Gruppe liegt. Die Fortschau steht unter dem Thema „Die Umwelt des Großstädters“ und ist dargestellt durch die sogenannte „Hölle von 1930“. Unruhe, Arm und Haft, wie sie der Großstädter mit sich bringt, Rauch, Ruß, Licht- und Lärm, die der Großstadtstraße wesen-eigenen anhaften, sie alle drängen hier in konzentrierter Form auf den Besucher ein. Ein Gartenhof schließt sich an, der die gesunde Umwelt charakterisiert, der die Faktoren Sonne, Luft und Ruhe zum Ausdruck bringt, die den Ausgleich zu bieten in der Lage sind zu der „Hölle von 1930“. Dann folgt die Abhandlung der einzelnen Befehle der Körperpflege selbst. Wie diese zu liegen sind in Aufzählungen, Zusammenfassungen, Tafeln, kurzer Gymnastik usw., wie die Haut, die Muskulatur, Hand und Fuß, die Zähne schließlich hierbei durchstrahmt werden, das wird in zahlreichen wissenschaftlich durchgearbeiteten Darstellungen abgehandelt.

Dem Thema

„Das Kind“

ist auf Ausstellungen seit Jahren bereits vermehrtes Interesse zugewendet worden. Wenn heute das Thema „Der Säugling“ wiederum in großem Ausmaße auf einer Ausstellung gezeigt wird, so ist der Grund, im Notzeitalter des gewaltigen Geburtenrückganges die Aufmerksamkeit vermehrt auf die Pflege und Wartung des einzelnen Lebewesens zu richten, um die Geborenen im weitesten Ausmaße zu vollwertigen Menschen heranwachsen zu lassen. Ausstellungstechnisch glücklicherweise die sogenannte „Säuglingsede“, die mitten in der Ausstellungsgruppe Gelegenheit zu ganz kurzem Verweil bietet, um gewissermaßen in Schnelldarstellungen die einfachen, aber doch so wichtigen Handgriffe der Säuglingspflege, von jahrhundertiger Kraft vorgeführt, als eine wirkliche Unterfertigung des theoretisch Gezeigten zu erläutern. Für das Kleinkind liegen die Gefahren

sich der Platz der Nationen. In Ausstellungshallen, die transzendent den Platz umschließen, stellen zahlreiche Länder und internationale Organisationen aus. Dem Rufe der Internationalen Hygiene-Ausstellung sind 24 Staaten und Organisationen aus fremden Ländern gefolgt. Dann führt der Weg zu der Gruppe

„Lebensmittel“

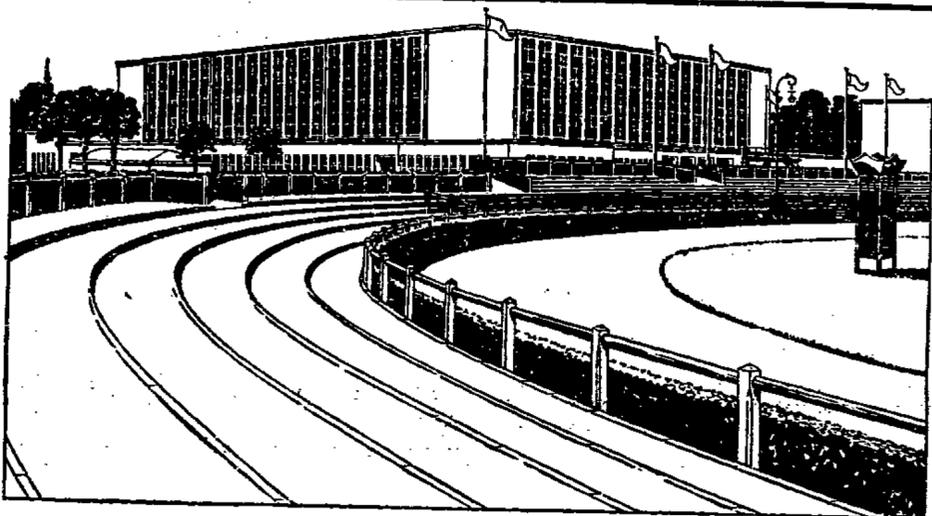
Der wissenschaftliche Teil dieser Gruppe ist vom Reichsgesundheitsamt erstellt. Es wird eine eingehende Darstellung von Bedeutung und Bewertung der einzelnen Lebensmittel gegeben; ergänzend eine Zusammenstellung von Beispielen der aus gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Gründen verbotenen Lebensmittel, gefährlicher und nachgemachter Lebensmittel sowie irreführend bezeichnete Lebensmittel.

„Schädlingbekämpfung und Desinfektion“, „Alima“, „Hygiene der Kleidung“ sind die nächsten Abteilungen.

Das Thema

„Wohnung und Siedlung“

wird auf der Ausstellung in zwei Abteilungen ab-



für die Gesundheit u. a. in dem Mangel an Spiel und Bewegung in freier Luft und in den Bedrohungen der Großstadt mit ihrem Verkehr. Die Forderung nach ausreichenden Spielplätzen, Kindersportstätten und dergleichen wird abgehandelt.

Im inhaltlichen Zusammenhange zu der Gruppe „Das Kind“ steht das „Musterschulhaus“, das räumlich der Siedlung angegliedert ist.

„Frau in Familie und Beruf“

zeigt mit dem Titel zugleich ihre Aktualität im Rahmen des Gesamtprogramms. Mehr und mehr hat sich gezeigt, daß die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren aufgetauchte Erscheinung der Doppelbelastung der Frau durch Familienpflichten einerseits und durch Berufspflichten andererseits Dauerzustand wird. Die Erscheinung greift tief ein in die hygienischen Belange der Frau. Es folgt die Darstellung der Eigenart der Frau, der körperlichen sowie der geistig-seelischen unter Hervorhebung der Besonderheiten der Frau. Die beiden Pflichtenkreise der Frau, im häuslichen Berufe und im außerhäuslichen Berufe werden abgehandelt nach Berufsausbildung, Berufsauslese, Berufsmöglichkeiten und schließlich in hygienischen Belangen, Photomontagen, Modelle, Aufbauten, Statistiken und schließlich der Film finden sich in diesen Gruppen zusammen, um, über Statistik und Theorie hinweg, ein lebendiges eindrucksvolles Bild zu schaffen.

„Arbeits- und Gewerbehygiene“

wird von der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene in Frankfurt a. M. gemeinsam mit dem Deutschen Hygiene-Museum zusammengestellt. Neben der Bekämpfung der in der Arbeit auftretenden Gefahren finden sich besondere Darstellungen, die die Bedingungen und Formen zweckmäßiger Arbeit zum Gegenstand haben. Die Anforderungen, die die Arbeit an den Menschen stellt, werden in der Abteilung „Der Mensch und die Arbeit“ gezeigt. Die Maßnahmen der physiologischen Rationalisierung zeigt die folgende Abteilung. Darstellungen von Arbeitsplatz und Arbeitsrhythmus finden sich in der weiteren Abteilung. Sie leiten über zu den Abteilungen Arbeitspsychologie und Ermüdung, an die sich ein Erholungsraum anschließt. Richtiges Beleuchtung, Schutz vor Lärm werden abgehandelt. Von den Schäden der Gewerbehygiene werden Blei, Benzol, aromatische Verbindungen, Kohlenoxyd u. a. als Beispiele dargestellt in ihren Schäden und ihren Bekämpfungsmöglichkeiten.

In dem Ausstellungsgelände der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930, welches ein Areal von 400 000 Quadratmeter umfaßt, befindet

sich die gesunde Wohnung, 2. Die gesunde Stadt. Bei der Auswahl der Siedlungshäuser, die in Originalausführung und -ausstattung gezeigt werden, waren hygienische Momente ausschlaggebend, denen gegenüber die Frage der Wirtschaftlichkeit sogar zurücktreten mußte. Folgende vier Aufgaben sind gelöst worden: Haus für eine kinderreiche Familie, Haus für einen Lungentranken, Haus für einen Kriegstruppel, Haus „Südbelichtung“. Da man in unserer Zeit immer mehr erkennen mußte, daß Siedlungshäuser eine Ideal-lösung, Geschicklichkeiten aber vorläufig für uns die Realisierung sein müssen, ist dem Thema „Geschicklichkeiten“ eine eigene Ausstellungshalle gewidmet, in der zwei-, drei-, vier-, sechs- und sechsbettige Wohnungen gezeigt werden, die unter Berücksichtigung von Wohnungshygiene und Wirtschaftlichkeit für minderbemittelte Kreise gestaltet worden sind. Die Abteilung „Die gesunde Stadt“ zeigt den Städtebau als Ergebnis wirtschaftlicher, verwaltungstechnischer und künstlerisch-schöpferischer Gestaltung.

Die Ausstellung der Reichsregierung erfolgt in einer historischen Schau, die in größerem Umfange unter dem Titel

„Entwicklung des deutschen Gesundheitswesens“

in Erscheinung tritt. Die Gruppenaufteilung sieht die historische Bearbeitung sämtlicher Gebiete vor, auf denen das Reich in den letzten 100 Jahren wirken konnte: Seuchendekämpfung, Ernährungswesen, Gesundheitschutz der Arbeiter, Sozialversicherung, Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten, des Alkoholismus, Mutter-, Säuglings- und Kleintierfürsorge.

Auch die einzelnen Länder haben ausgestellt. Es fehlt auch nicht eine Ausstellung der deutschen Städte.

Will man den Gesamteindruck nach dem ersten kurzen Rundgang wiedergeben, so muß man feststellen, daß eine Fülle des wertvollsten Materials gegeben wird. Jedermann, ob Mann, ob Frau, ob Junglicher, kann eine Fülle der Belehrung aus dieser Ausstellung schöpfen. Es scheint aber auch dieses zu fehlen, was man gern gesehen hätte: man zeigt uns zwar, wie es sein sollte, aber man vermeidet es anscheinend trambahnen zu sein, was ist. Sagen wir es rund heraus: es fehlt die Glaubwürdigkeit. Andererseits aber zeigt die Ausstellung ein weiteres: die unerträgliche Arbeitsarbeit der Gewerkschaften, auf deren Drängen und deren Druck hin erst die meisten sozialpolitischen und sozialhygienischen Maßnahmen getroffen wurden. Darüber und über viele Einzelheiten auch fachlicher Natur wird noch mancherorts zu sagen sein.

Kampf und Ende eines weiblichen Betriebsrats

Mitte November 1927 erhielt ich Arbeit in einer Strumpffabrik in S. i. Erzgr. Ich war kaum vier Monate im Betrieb, als ich in den Betriebsrat gewählt wurde. Im Betrieb waren reichlich 400 Arbeiter beschäftigt, und ich nahm an, hier einen großen Wirkungs-freis gefunden zu haben, zumal die hygienischen und sozialen Einrichtungen arg vernachlässigt waren. Garderoben und Speisefäle waren eins. Kleine finstere Räume, in der Mitte eine Tafel mit zwei Bänken und ringsum Haken, an denen die Kleider hingen. Nur mit Widerwillen ging man da hinein. Waschgelegenheit gab in jedem Saal eine Gasse, die zum Feierabend von 30 bis 40 Arbeitern befüllt wurde. Die meisten gingen da lieber schmutzig nach Hause. Ein Krankenzimmer war Luxus. Es durfte sich bei der Firma während der Arbeitszeit niemand erlauben, krank zu werden. Kam das doch einmal vor, so mußte die Kranke ganz einfach in der Garderobe auf den Fußboden gebettet werden. Es wäre noch manches anzuführen, ich will es aber unterlassen. Weiß doch die Kollegenschaft selbst, wie es mitunter in den Betrieben aussieht. — Wir waren im Betriebsrat sieben Kollegen, ich das einzige weibliche Mitglied. Leider stieß ich mit meinen Forderungen zuerst auf den Widerstand der Betriebsratskollegen, die entweder in Werkswohnungen wohnten oder in einem anderen Abhängigkeitsverhältnis zum Unternehmer standen. Ich ließ trotzdem den Mut nicht sinken und machte mich inzwischen auf eine andere Art nützlich. Durch meine langjährige Funktionstätigkeit, durch Schulungskurse und Lesen sozialistischer und gewerkschaftlicher Literatur hatte ich mir einiges Wissen angeeignet. So konnte ich jetzt mancher Kollegin und manchem Kollegen Auskunft geben, wenn sie sich Rat und Hilfe suchend an mich wandten. Ja, selbst der Betriebsratsvorsitzende kam in heißen Fragen zu mir, um sich Aufklärung zu holen. Alles ging soweit ganz gut, bis eines Tages der Krach da war. Infolge einer Lohnreduzierung streifte meine Abteilung im April 1929. Ich führte die Verhandlung. Dort muß ich nun dem Unternehmer die Wahrheit etwas zu derb gesagt haben, denn ich war von dem Tage an in Ungnade gefallen. Durch kleinlichste Schikanen versuchte er nun, mich aus dem Betrieb hinauszueteln. Das gelang nicht, denn alles prallte an mir ab. Ende Mai wurde ich in einen Nebenbetrieb versetzt, um mich dort fast zu stellen, damit war zugleich auch eine niedrigere Entlohnung verbunden. Als ich nach längerem Drängen wieder nach dem Hauptbetrieb versetzt wurde, kündigte mir die Firma mein Arbeitsverhältnis und beschäftigte mich im Stundenlohn ohne Zustimmung des Gesamtbetriebsrats. Reichlich 10 Mk. Lohn einbuße pro Woche war die Folge. Ich erhob Einspruch dagegen und verklagte die Firma vor dem Arbeitsgericht. Sie wurde Anfang September verurteilt mir 52 Mk. Lohn nachzuzahlen. Gegen dieses Urteil legte sie Berufung ein und mußte sich vom Landesarbeitsgericht lassen, daß diese Berufung nach § 64 Absatz 1 des Arbeitsgerichtsgesetzes unzulässig ist. Als ich am Tage nach der Verurteilung der Firma zur Arbeit erschien, wurde ich kräftlos entlassen, ohne Angabe des Grundes. Auf der Arbeitsbeschleunigung für das Arbeitsamt stand als Entlassungsgrund „Mehrfacher Diebstahl“. Die Folge war, daß ich vier Wochen keine Unterstützung erhielt. Ich verklagte die Firma erneut vor dem Arbeitsgericht. Diese aber stellte Strafantrag gegen mich bei der Staatsanwaltschaft. Ich mußte mir nun Hausdurchsuchungen und Verhör durch die Kriminalpolizei gefallen lassen. Die Staatsanwaltschaft lehnte ein strafrechtliches Einschreiten gegen mich ab, da ich ja nicht gestohlen hatte. Nun wandte sich die Firma mit einer Dienstaufsichtsbeschwerde an die Oberstaatsanwaltschaft und wurde da auch wieder abgewiesen. Jetzt sah die Firma jedenfalls ein, daß sie mit der Diebstahlgeschichte nicht den erhofften Erfolg haben würde — sie war nämlich auf die Aussagen von zwei, mir nicht gut bekannten Arbeiterinnen hereingefallen —, und sie forderte mich deshalb auf, Ende November die Arbeit wieder aufzunehmen. Bei meinem Antritt wurde mir gesagt, daß ich wieder im Nebenbetrieb arbeiten müsse. Da ich ja noch Betriebsratsmitglied war, erob ich sofort dagegen Einspruch. Während über meine „Friedlichkeit“, wie er sich ausdrückte, sagte der Unternehmer in Gegenwart sämtlicher An-gestellten zu seinem Sohn: „S., du wirst nicht wieder arbeiten.“ Eine Bescheidigungsfrage meinerseits war meine Antwort.

(Schluß folgt)

Karl Marx redivivus

Oder: Der Sachverständige im Wandel der Zeiten

„An einem schönen Morgen des Jahres 1836 wurde der wegen seiner ökonomischen Wissenschaft und seines schönen Stils berühmte Nassau W. Senior, gemitteltermaßen der Claren unter den englischen Ökonomen, von Oxford nach Manchester zitiert, um hier politische Ökonomie zu lehren.“ So beginnt Marx in seinem Hauptwerk den dritten Absatz des siebenten Kapitels. Wer kennt diesen Absatz nicht, der die Ueberschrift trägt: Seniors „Beste Stunde“, und in welchem unbarmherzig einem gefälligen Diener der englischen Baumwollfabrikanten ein Argument nach dem anderen verpflückt wird. Der Herr Professor hatte nämlich in seiner Schrift: „Briefe über das Fabrikgesetz, wie es sich auf die Baumwollindustrie auswirkt“ dargetan, daß dieses Gesetz die Baumwollindustrie tödlich treffen müsse. Denn nach ihm dürfe nicht länger als 11 1/2 Stunden täglich gearbeitet werden, während sich bisher die Spindeln 13 Stunden am Tage drehten. Nassau W. Senior begründete nun ausführlich, daß der ganze Reingewinn einer Fabrik in der letzten Stunde gewonnen werde. Bei 13 Stunden täglicher Arbeit — ja, da florierete die Fabrik; bei Reduktion der Arbeitszeit von einer Stunde würde der Reingewinn verschwinden und bei einer Herabsetzung von 1 1/2 Stunden, wie es das neue Fabrikgesetz vorsch, ginge auch der Bruttogewinn zum Teufel. Das tolle Entzücken mußte die biedereren englischen Fabrikanten paßen, als Senior ihnen noch einmal das, was sie ihm eingeflüßert hatten, Grau in Grau himmelte. Es war der dunkelste Pessimismus, der sich in den „Briefen über das Fabrikgesetz“ breitmachte.

„Und das nennt der Herr Professor eine Analyse!“ ruft Marx in dem schon angezogenen Kapitel aus, in welchem er sich mit der Verteidigungschrift einer übermäßig langen Arbeitszeit befaßt. Nach ihm ist die letzte und vorletzte Arbeitsstunde eine gewöhnliche Arbeitsstunde wie die erste; und die Zeit hat ihm recht gegeben, und nicht dem Nassau W. Senior! Denn schließlich ist in England, wie auch in anderen Ländern, die Arbeitszeit nicht nur von 13 auf 11 1/2 Stunden, sondern noch weiter reduziert worden. Und die Profite in den Baumwollindustrien sind nicht nur nicht gesunken, sondern gestiegen.

„Wer also ein wenig in den volkswirtschaftlichen Klammern herumblättert, dem sind manche Argumente, die heute aufstacheln und als frischgebakene Wahrheiten gelten, durchaus nicht neu. Da ist, um in unseren Betrachtungen fortzufahren, durch eine Equivokation in der chemischen Industrie, welche ja die Textilindustrie in großem Umfange mit Material versorgt, manches Interessante zutage gefördert worden. Die chemische Industrie nimmt immerhin einen beachtenswerten Platz innerhalb der deutschen Volkswirtschaft ein. Sie hat einen Jahresumsatz von rund 4 Milliarden Mark, der sich über 300 Betriebe verteilt. Lohn- und Materialanteil sind in dieser Industrie gering; immer neue Verbesserungen und Erfindungen drücken sie noch weiter zurück. Aber, so heißt es in der Erhebung maßgebende Faktoren sind der Kapitaldienst für das eingesetzte Kapital und die Aufwendungen, die nötig sind, die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe aufrechtzuerhalten. Dann ist eine entscheidende Feststellung gemacht worden. Die Rentabilität hängt entscheidend vom Beschäftigungsgrad ab.“ — D., das ist ja fabelhaft interessant, das ist ja beinahe ja wie in anderen Industrien, wo auch bei ausbleibenden Aufträgen Ausfälle im Gewinn entstehen!

Aber diese Feststellung mußte durchaus gemacht werden; denn sie bildet den Untergrund für eine andere Entdeckung, die ein Sachverständiger der D. G. Farbenindustrie gemacht hatte: „Wenn eine Produktionsstätte ... nicht voll ausgenutzt wird, so ist der wirtschaftliche Nutzen weg. Denn uns bringen erst die letzten 10 Proz. den Gewinn.“ Die „Frankfurter Zeitung“, die in ihrem Bericht über die Erzeugung diesen Satz im Druck bemerkt einführt, daß er nur von einem Sachverständigen zu verstehen ist, d. h. er ist nur zu verstehen, wenn man ihn mit etwas Sachkenntnis interpretiert. Wer findet aber bei der Lesung doch die Feststellung nach dem Motto: „Das ist nicht mit bloßem Verstand zu verstehen.“

Die Erhebung der D. G. Farbenindustrie ergab, daß die Rentabilität bei einer Auslastung von 70 bis 80 Prozent am höchsten ist. Bei einer Auslastung von 50 Prozent sinkt die Rentabilität auf die Hälfte. Bei einer Auslastung von 30 Prozent sinkt sie auf ein Drittel. Bei einer Auslastung von 10 Prozent sinkt sie auf ein Zehntel. Das ist ein sehr interessantes Ergebnis, das zeigt, daß die Rentabilität in der chemischen Industrie nicht nur von der Beschäftigung, sondern auch von der Auslastung der Produktionsstätten abhängt. Das ist ein sehr wichtiges Ergebnis, das für die Textilindustrie von großer Bedeutung ist.

Pinkus, der Gewerkschaftstöter

Gerade zu einem Zeitpunkt, wo die Liga für Menschenrechte einen „Aufruf an das deutsche Volk“ erläßt, der mit Namen von Ruf und Klang gezeichnet ist, und in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß das Verantwortlichmachen einzelner Personen oder der jüdischen Volksschichten an dem derzeitigen Elend in Deutschland eine Kulturschande darstelle und nur darauf hinausleite, Progrome gegen die jüdischen Bevölkerungsschichten herauszubewahren, handelt ein der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörender Textilindustrieller namens Pinkus in Neustadt in Oberschlesien genau so kulturschändend dadurch, daß er Progromstimmung gegen deutsche Gewerkschaftsführer zu erzeugen versucht. Er wendet die Mittel gegen deutsche Volksgenossen an, von denen die Liga für Menschenrechte sagt, daß sie gegen einzelne Personen oder einzelne Religionsgruppen angewandt, verwerflich und des deutschen Volkes unwürdig wären.

Feige, wie derartige Menschen von Grund auf sind, führen sie ihren Kampf nicht in fairer Form mit dem Gegner, sondern sie versuchen ihn aus dem Hinterhalt zu erledigen. Warum versucht benannter Herr Pinkus seine Arbeiter gegen die Führer aufzuheben?

Für die Firma Fränkel, Neustadt, deren Inhaber Pinkus ist, besteht ein Tarifvertrag, der einen Spitzenlohn von 62,5 Pf. vorsteht. Trotzdem dieser Tarifvertrag noch bis zum 31. März 1931 läuft, versucht Herr Pinkus so unter der Hand einen Abbau dieser Tariflöhne in der Spitze von 62,5 auf 53 Pf. pro Stunde vorzunehmen. Gegen dieses Verlangen haben sich die Gewerkschaften mit

Recht gewehrt und ihren Willen in folgendem Schreiben an die Firma zum Ausdruck gebracht:

Firma S. Fränkel, Neustadt D.-S.

Einschreiben! Unter Bezugnahme auf das Schreiben der Gewerkschaften vom 21. Juli 1930 lehnen die unterzeichneten Gewerkschaften es nochmals ausdrücklich ab, in irgendeiner Kürzung der zurzeit für die Firma Fränkel-Neustadt D.-S. und deren Belegschaft zu Recht bestehenden tarifliche Abzüge einzuwilligen.

Eoll. Abmachungen zwischen der Firma und der Belegschaft sind rechtsunwirksam, da sie gegen bestehende tarifliche Abmachungen, die von den in Frage kommenden Tarifvertragsparteien getätigt sind, verstoßen würden.

Die Belegschaft resp. deren Vertretung sind nicht Tarifträger im Sinne des Gesetzes.

Hochachtungsvoll
 Deutscher Textilarbeiter-Berband
 Zentralverband christlicher Textilarbeiter
 Gewerkschaft Dtsch. Textilarbeiter H.D.
 Zentralverband der Maschinisten und Heizer
 Deutscher Metallarbeiter-Berband
 Gewerkschaft Dtsch. Metallarbeiter H.D.
 Deutscher Holzarbeiter-Berband
 Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs.

Berichte aus Fachkreisen

Zwickau
 Enttäuschungen. Die Firma Reichsische Weberei und Färberei Jung u. Simons in Zwickau-Schadowitz ist seit drei Jahren eifrig bestrbt, den von ihr im Jahre 1928 aufgezogenen gelben „Baterländischen Werkereien“ zu fördern. Dies kam ja am deutlichsten zum Ausdruck, als der gelbe Werkereien am 20. Juni d. J. sein zweites Stiftungsfest in den Lindenäulen abgehalten hat. Komte doch bei dieser Feier der Vorsitzende Maschinenfabrik Ohsada Gruß und Dank den Vertretern der Firma, den Fabrikanten Kommerzienrat B. Andras, Fabrikbesitzer Jung und Dr. Schmidt, Oberfeld, darbrachten. Sogar ein Glückwunschkreisgramm hat Kommerzienrat Andras von seinem Badeort aus geschickt. Die Werkereien erhielt sogar — wie während — eine Jahreshefte von der Firma gestiftet. Aber trotz der „Liebesdienste“ der gelben Brüder und Vertreter der Firma will die große Mehrheit der Arbeiterbelegschaft von der gelben „Sumpfpflanze“ nicht viel wissen. Das hat wiederum recht deutlich die am Donnerstag, dem 23. August, stattgefundene Wahl des Betriebsrats gezeigt. Von 573 abgegebenen Stimmen erzielte die Liste des Deutschen Textilarbeiter-Berbandes 667 und die Liste der gelben „Arbeitervertreter“ 22 Stimmen, während 38 Stimmzettel ungültig waren. Also ein Drittel der Belegschaft ist noch auf die „nationalen“ reaktionären Linien der gelben Bonzen alias Schmidt u. Rischke bereitwillig. Die Enttäuschung wird zweifellos nicht ausbleiben. — Freilich hat die Firma und der Stabschefmann Prokurist Keune alle Register gezogen, um den gelben Werkereien zu fördern. Im Juli 1928 wurde die erste Stützungsanzeige demgegenüber. Es kamen etwa nicht die Doppelblätter zur vorbereitenden Entlastung, die auch zum größten Teile damit einverstanden waren, sondern man nahm aus jeder Abteilung einzelne Arbeiter und Arbeiterinnen heraus, von denen man zweifellos wußte, daß diese niemals Anhänger der gelben Sumpfpflanze werden. Als die Betriebsratswahl im Jahre 1928 zum ersten Male eine Sachfrage der „Gelben“ brachte und die gelben Arbeiter nur einen Sitz erzielten und sich dieses im Jahre 1929 wiederholte, da hat die Firma im Oktober 1929 wiederum 30 Arbeiter entlassen und im November desselben Jahres eine Stützungsanzeige für ihren Betrieb durchgeführt, um wiederum 110 Arbeiter zu entlassen. Da bei diesen entlassenen Arbeitern auch einige gelbe Heiler waren, gab es im Lager der „Gelben“ eine Solidaritätsaktion und der gelbe Bundesführer Schmidt hat mit der Firma verhandelt, um die gelben Anhänger vor Entlassung zu schützen. Selbstverständlich hat die Firma den Wünschen Rechnung getragen. Das geht auch deutlich aus dem Ergebnis der Betriebsratswahl hervor. Im vorigen Jahre sind 571 Stimmen und in diesem Jahre nur 113 Stimmen abgegeben worden. Die Zahl der Beschäftigten

glieder ist niedriger geworden. Damit ist auch der Rückgang der Stimmen für die Gewerkschaft zu erklären. Aber, und das ist auch die Enttäuschung für die gelben Drahtzieher der gelben Sumpfpflanze, die über große Mehrheit der Belegschaftsmitglieder steht tren und jetzt zu ihrer Gewerkschaft, trotz Fahnenstehlen, Freibier und Geschenke aller Art durch die Unternehmer. Jetzt kann die Firma sich in ihren industriellen Kreisen weiter brüsten mit den großen „Erfolgen“, die sie durch die gelbe Werkereien erreicht hat. Die Arbeiterchaft wird am 14. September außerhalb des Betriebes Abrechnung hatten über ihre Feinde und Redrüder. Ist es doch bezeichnend, daß die gelbe „Werkereien“ Nr. 30 vom 20. Juli d. J. die Mitglieder aufzuwachen sich getraut, am 14. September der Deutschnationalen Volkspartei und Deutschen Volkspartei die Stimme zu geben. Handlanger des Unternehmertums! Das sind die gelben „Bonzen“ und dafür erhalten sie die Gehälter. Die deutsche Arbeiterchaft im Betriebsbezirk Zwickau-Rückengrund wird daher außerhalb des Betriebes, wo ein wirtschaftlicher Fehler nicht zu fürchten ist, geschlossen die Liste 1 der Sozialdemokratischen Partei wählen.

Neugersdorf

Angefaßt des kommenden Wahlkampfes rief die Fabrikverwaltung unseres Verbandes zu einer Kundgebung die Funktionäre am Sonnabend, dem 30. August, nach Neugersdorf auf. Über 300 Kollegen und Kolleginnen aus den 45 Textilbetrieben des Stützbezirks, die die gewerkschaftlichen Interessen von 7300 Textilarbeitern vertreten, waren dem Rufe gefolgt. Der Reichstagsabgeordnete Kollege Graupe, Zwickau, sprach zur „Brüning-Notverordnung“. Als Mitglied des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages wohnte Kollege Graupe aus nächster Nähe den Nachschüssen der Bürgerblöcker bei, die sich von den Hakenkreuzern bis zu den Demokraten einig waren, die vorbildliche deutsche Sozialgesetzgebung zu zertrümmern, sie zu einem Schanden ihrer selbst zu machen. Als im Rechtsausschuß im Jahre 1928 die Reichsregierung zugunsten der vier Millionen ausgesperrter Metallarbeiter eingriff, ging ein Butzgeißel durch die ganze bürgerliche Presse. Nun begann eine systematische Hege von der „Börzenzeitung“ bis zur „Frankfurter Zeitung“ gegen die soziale Fürsorge. Ganz planmäßig wurde nun die öffentliche Meinung dahingehend beeinflusst, daß die Sozialversicherung der deutschen Arbeiter zum faulsten Exzepte. Abgesehen von der abgrundtiefen Gemeinheit dieser Verhöhnung gewährtste die deutsche Sozialversicherung ja nur ein bescheidenes Auskommen. Die Bürgerblöcker waren immer bemüht, im trauten Verein mit den Kommunisten speziell die Arbeiterversicherung abzumürken.

Es mißt hundertbar an, wenn gerade die Reichsgewerkschaften zu Protestveranstaltungen gegen eine Verschlechterung des Erwerbslosenversicherungsgesetzes ausruft; denn im Reichstags 1928 stimmten die Kommunisten gegen das Erwerbslosenversicherungsgesetz. Insofern wurde es von der

Von jedem recht und billig denkenden Menschen wird diese Handlungsweise der Gewerkschaften als Selbstverständlichkeit betrachtet werden. Anders dachte Herr Pinkus darüber. Aus Rache kündigte Pinkus hundert arbeitenden Menschen, die nur ihr Recht auf den Tariflohn geltend machten, das Arbeitsverhältnis und sagte ihnen höflich ins Gesicht, daß sie diese Kündigung und die darauffolgende Arbeitslosigkeit nur ihren Gewerkschaftsführern zu verdanken hätten und sich nun jetzt dafür bei ihnen bedanken könnten. — In die niedrigsten Instanzen appellierend wollte Pinkus diese Arbeiter und jene, die noch im Betriebe verblieben, gegen ihre Führer aufheben, nur weil die Arbeiter auf das ihnen zustehende Recht bestanden.

Was würde Pinkus dazu sagen, wenn die Führer der Arbeiterchaft einmal die bei ihm beschäftigten und die von ihm aufs Straßengpflaster geworfenen Arbeiterinnen und Arbeiter gegen ihn in derselben Form aufheben würden? — Er würde sich bestimmt hinter den Schutz der Republik verstecken, deren Verfassung von ihm zurzeit auf das schändlichste mißhandelt wird.

Herr Pinkus hat es sich zur Aufgabe gemacht, die freien Gewerkschaften in seinem Betriebe zu erschlagen. — Es ist dies derselbe Pinkus, der zur Maifeier 1919 in der vorbersten Reihe seiner Belegschaft marschierte und auf dem Maiestplatz in seiner Muttersprache sagte: „Gute, was ihr jetzt erreicht habt, müßt ihr festhalten.“

Pinkus hat seine Auffassung von 1919 revidiert. — Pinkus wird seine seelige wiederum revidieren müssen, und zwar gründlich. Wir werden die deutsche Textilarbeiterchaft und die an diesen Dingen interessierte breite Öffentlichkeit über den weiteren Gang auf dem laufenden halten.

Sozialdemokratie durchgebracht. Auch die Gewerkschaften erkannten klipp und klar, daß nur die Sozialdemokratische Partei die Interessen der deutschen Arbeiter vertritt. Was noch außen hin das deutsche Bürgertum noch so gepöbeln erschein, in seinen Grundkonsequenzen, der Bekämpfung des Ausflieg der Arbeiterkassen, ist es handelseinig. Die deutschnationale Berliner „Börzenzeitung“ schrieb zu Beginn dieses Jahres: „Mit einem Schloß gehen die deutschen Gewerkschaften nicht mehr zu beklagen. Aber wir müssen alles daran setzen, um sie langsam zu zermürben.“ Die Demokraten drückten sich auf ihrer Führertagung unschuldig aus. Sie sagten einfach und schlicht: „Die Emancipation der deutschen Arbeiterchaft ist beendet.“ Aus beiden Meinerungen spricht der Wille des Bürgertums, alle Forderungen der Arbeiterkassen abzulehnen. Gelingt dies, dann sollen schnellstens auf jedem Wege einer „legalen“ juristischen Diktatur alle Errungenschaften der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften beseitigt werden. Für die deutsche Arbeiterkassen ist diese Situation außerordentlich ernst. Die drohende Gefahr des Faschismus geht nur abzuwenden, wenn auch der letzte Arbeiter zur Befreiung kommt und seine Stimme am 14. September der Liste 1 der Sozialdemokratischen Partei gibt.

Der große Beifall der amwesenden Funktionäre zeigte, wie treffend Kollege Graupe die Situation kennzeichnete. Die Debatte bewegte sich im Sinne des Reichrats. Nachstehende Entschließung wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen:

„Die am 30. August im Ruffbaum in Neugersdorf tagende Funktionärkonferenz der Stützbezirk Neugersdorf des Deutschen Textilarbeiter-Berbandes erhebt schärfsten Protest gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung durch die Regierung Brüning unter Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung. Die amwesenden Beisitzer und Vertrauensleute fordern die Textilarbeiterchaft des Stützbezirks Neugersdorf auf, am 14. September geschlossen zur Wahl zu gehen und ihre Stimme der Liste 1 der Sozialdemokratischen Partei zu geben, denn nur durch die Stärkung dieser Partei ist es möglich, die Verschlechterungen zu beseitigen und einen neuen Aufstieg der Arbeiterkassen zu ermöglichen.“

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Lehmann den Bericht von der Konferenz in Dresden. Weiter sprach er über die Durchführung der Beisitzer der Verbandsgeneralversammlung. Auch diese beiden Berichte wurden von den Anwesenden mit stilllichem Interesse entgegengenommen.

Unter Gewerkschaftliches kam die Reduzierung der Raupersöhne bei der Firma C. G. Hoffmann Aktiengesellschaft in Neugersdorf zur Sprache. Von den Kollegen Lude und Richter wurde darüber nähere Aufklärung gegeben.

Mit der Aufzählung, das Schloß zu beherzigen, am 14. September reiflos zur Wahl zu gehen und die Liste 1 der Sozialdemokratischen Partei zu wählen, schloß der Vorsitzende Kollege Krieger die anregend und harmonisch verlaufene Funktionärkonferenz.



Die Wollstreichgarnspinnerei

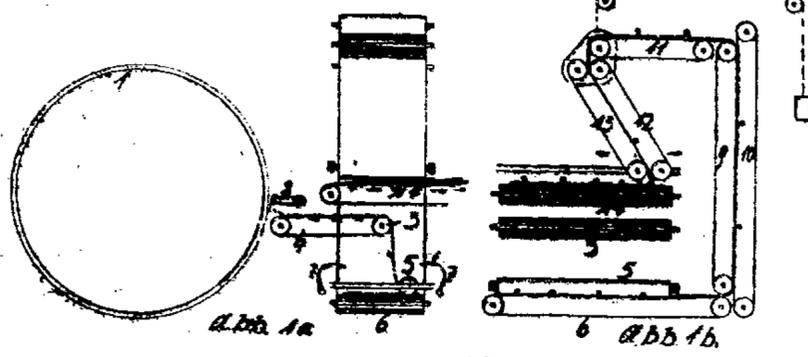
In der letzten Abhandlung haben wir die Uebertragung des Felzes kennengelernt, wobei zuerst auf einem besonderen Organ der Pelz aus dem Flor erzeugt wird. Aufordern haben wir noch gesehen, daß auch eine direkte Uebertragung des Felzes möglich ist. Heute wollen wir uns mit anderen Uebertragungsmöglichkeiten befassen. Die Uebertragung von einer Krempel auf die andere kann auch dadurch geschehen, daß das Faservlies als Band zusammengefaßt wird und daß dieses Band der nächsten Krempel automatisch vorgelegt wird, wobei natürlich das Band entweder nebeneinander oder dachziegelartig aufeinander gelegt wird. Bei dieser Art der Uebertragung muß unterschieden werden, in welcher Richtung die Fasern in die nächste Maschine einlaufen. Hier können wieder dreierlei Arten gezählt werden. Einmal, die Fasern laufen in Richtung der Maschine in die nächste Maschine ein, zweitens, die Fasern laufen in einer diagonalen Richtung zur nächsten Maschine ein, und drittens, die Fasern laufen quer zur nächsten Maschine ein. Die Art, wie die Fasern in die Maschine laufen, ist nicht gleichgültig. Wenn die Fasern in Richtung der Maschinenachse einlaufen, so werden die Fasern durch die nächste Krempel gewissermaßen nur glatt gestrichen, und diejenigen Fasern, die nicht restlos die Richtung haben, noch etwas mehr parallel zur Maschinenrichtung gelegt. Dadurch entsteht dann ein Flor, der die Fasern alle in der Längsrichtung geordnet aufweist. Ein aus einem solchen Flor hergestelltes Garn wird (bei Streichgarn) wie wir ja wissen, gleich aus dem Flor das Garn erzeugt, ohne weitere Parallellisierung der Fasern) verhältnismäßig glatt ausfallen. Wenn man die Sache so betrachtet, so hätte eigentlich das Verfahren, wonach die Fasern immer in der Maschinenrichtung laufen, nur Vorteile. Doch gehen wir, um die Unterschiede zu zeigen, gleich auf das entgegengesetzte Verfahren über, bei dem die Fasern quer zur Maschinenrichtung einlaufen. Bei dieser Art müssen die Fasern durch die Maschine zunächst gewendet werden, so daß sie auch die Maschinenrichtung einnehmen. Dieses Wenden erfolgt natürlich nicht vollständig. Aber bei diesem Wenden werden die unter Umständen noch vorhandenen Fasernäuel aufgelöst. Weiter werden durch dieses Umwenden Verunreinigungen, die von dem Fasernäuel eingeschlossen sind, ausgeschieden, so daß als Endergebnis ein zwar rauhes, aber reineres Garn zustandekommt. Es wird also zweckmäßig sein, die Art, wie die Fasern in die Maschinen einlaufen, dem Rohstoff anzupassen. Wird ein mit verhältnismäßig wenig Verunreinigungen behaftetes Rohmaterial verarbeitet, aus dem ein glattes Garn erzeugt werden soll, so wird es sich empfehlen, die Einlaufrichtung in Richtung der Maschine zu legen. Wird hingegen ein Rohstoff verwendet, der stark verunreinigt ist, oder soll das Garn an und für sich rau sein, was zum Beispiel bei stark gewalkten Tuchen erwünscht ist, so wird eine Faserrichtung quer zur Maschinenlage günstig sein.

Bei dem Dreikrempelsatz ist noch eine weitere Möglichkeit gegeben, die auch sehr häufig angewendet wird, weil sie die beiden Vorgänge der verschiedenen Systeme miteinander verbindet. Sehr häufig wird nämlich so gearbeitet, daß der Flor, der von der Vorkrempel kommt, mit einer Faserrichtung quer zur Maschinenrichtung, in die nächste Krempel, die Felzkrempel, einläuft, und daß dann der Flor der Felzkrempel, mit einer Faserrichtung, die gleichlaufend mit der Maschinenrichtung ist, in die eigentliche Spinnkrempel kommt. Dadurch wird dann bei der Felzkrempel eine weitere bessere Auflösung und Reinigung erzielt und trotzdem zwischen Felzkrempel und Spinnkrempel eine gute Parallellisierung der Fasern erreicht. Die Auflegevorrichtung, die das Vlies so umlegt, daß die Fasern quer zur Maschinenrichtung liegen, haben wir in der Baumwollstreichgarnspinnerei schon besprochen. Abb. 1a und 1b zeigt die Anordnung der Auflegevorrichtung, bei der das Vlies so gelegt wird, daß die Fasern in Richtung der Maschinenachse liegen. Abb. 1a ist die Anordnung von der Seite aus gesehen, während Abb. 1b die Anordnung darstellt, wie sie sich zeigt, wenn man in der Maschinenrichtung auf sie hinseht. Beide Zeichnungen sind natürlich schematisch dargestellt. In Abb. 1a ist 1 der Antriebsmotor, 2 der Hader, 3 eine Leitwalze, über die das Lattentuch 4 läuft. Das Vlies wird von dem Hader abgenommen und legt sich auf dieses Lattentuch 4. Bei 3 fällt das Vlies ab und wird durch die hin und her gehende

Walze 5 auf das Lattentuch 6 aufgelegt, wobei das Lattentuch 6 von uns wegfließt. Sämtlich an den Umkehrpunkten der Walze 5 wird das Vlies durch Greifer 7 abgerissen. Es ist dies nötig, da sonst durch die verschiedene Bewegung des Vlieses 5. und des Lattentuches 6 zuviel Falten entstehen würden. 6 liefert das Vlies an ein in die Höhe gehendes Lattentuchpaar ab. Dieses Lattentuchpaar geleitet das Vlies auf ein waagrechttes Lattentuch und von diesem waagrechttes Lattentuch wieder auf nach unten verlaufendes Lattentuchpaar, das aber nicht fest ist, sondern ebenfalls hin und her geht. Diese Art der Anordnung können wir auf Abb. 1b besser verfolgen. Bei 1b ist 3 wieder die Walze, um die das Vlies herumgeht, entsprechend Abb. 1a. 5 ist die ebenfalls in Abb. 1a mit 5 bezeichnete bewegliche Walze. 6 das Lattentuch, auf dem das Vlies liegt, das durch das Lattentuchpaar 9 und 10 in

Nach dem Verlassen der Krempeln wird das Vlies durch einen Riemenstrahler in schmale Faserbündchen zerschnitten. Diese werden wieder durch Ritzscheln gerundet, wobei sie gleichzeitig aufgespult werden. Diese Spulen, die Borgarnspulen, werden dann dem Streichgarnstoffator vorgelegt, der zum Fertigsplennen dient. In dieser kurzen Schilderung des Arbeitsganges ist zu erkennen, daß nach dem Krempeln die Wollstreichgarnspinnerei sich von der Baumwollstreichgarnspinnerei nicht mehr unterscheidet, und wir können deshalb auf das bei der Baumwollstreichgarnspinnerei Gesagte verweisen.

Ueber die Eigenart des Rohstoffes selbst läßt sich auch nicht mehr viel sagen, da diese Fragen im Laufe der Abhandlungen schon behandelt sind. Die Wollstreichgarnspinnerei ist von der Baumwollstreichgarnspinnerei in guter Qualität und aus feinen Wollen hergestellt, werden in erster Linie zu Tuchen verarbeitet. Ueberhaupt werden fast alle Wollstreichgarnspinnereien



die Höhe gebracht wird, dann auf das Lattentuch 11 abgegeben wird und nun hier auf das Lattentuch 12, 13 kommt. Dieses Lattentuchpaar 12, 13 geht nun hin und her und legt damit das Vlies auf das Lattentuch 14 ab, was wieder in Abb. 1a als 14 deutlicher zu sehen ist. Hier legt sich dann der zusammengelegte Flor wieder dachziegelartig auf und läuft mit dem Lattentuch 14 der Spinnkrempel zu. Die Faserrichtung im Vlies ist, sofern sie in unserem Bilde von rechts nach links verläuft, mit kurzen Pfeilen markiert, sofern sie auf uns zu verläuft, ist sie mit kleinen Kreisen, in denen ein Kreuzchen darin ist, bezeichnet.

zu gewalkten Rohmaterial verwendet, von den besten bis zu den schlechtesten Qualitäten. Daß sich bei der Streichgarnspinnerei auch minderwertige Rohstoffe verarbeiten lassen, ist eine besondere Eigenart dieser Spinnerei, wobei hervorzuheben ist, daß nicht nur reines Material verwendet werden kann, sondern auch ohne wesentliche Abänderungen an den Maschinen gemischte Fasern, wie zum Beispiel, was sehr häufig vorkommt, Wolle und Baumwolle.

Wir sind damit am Ende der Wollstreichgarnspinnerei und wollen uns nun in den nächsten Abhandlungen anderen Gebieten zuwenden.

Die Entstehung des Bandes

(Nachdruck verboten.)

Die Fabrikation des Bandes war früher ein besonders vornehmer Zweig der Varmer Industrie. Das naturseidene Band wurde von größeren Firmen als Spezialartikel hergestellt. Neuerdings wird viel Kunstseide zu effektvollen Bändern verarbeitet. Die Seidenhandwirten arbeiten nicht nur in eigenen Fabrikbetrieben, sondern beschäftigen auch eine über das ganze Wuppertal und dessen weitere Umgebung ausgedehnte Hausindustrie. Es gibt dort laufende kleiner Bandzeuger. Diese fabriazieren nicht auf eigene Rechnung, sondern sie erhalten die Garne von dem Fabrikanten und verarbeiten diese auf eigenen Maschinen.

Am Bandwebstuhl fallen dem Beobachter die vielen kleinen Bebleiten auf, die auf größere Holzspulen aufgewickelt worden sind. Die Kettenfäden laufen von diesen Spulen ab, passieren einen Streichriegel und gelangen dann durch die Ligen und durch ein Webblatt. Sie werden ziemlich straff gespannt; die Ligen werden mechanisch bewegt, wodurch die Kettenfäden teilweise etwas hochgezogen werden, während ein Teil derselben unten verbleibt. Es bildet sich ein Webfach, in welches der aus einem kleinen Bebleitgen kommende Schußfaden eingetragen wird. Die Schützen oder Schiffchen sind gegenüber denjenigen, die in der Breitweberei Verwendung finden, ziemlich klein und niedrig; auch befindet sich an einer Bebleite eine ganze Reihe solcher Bebleitgen. Man hat Schußvorrichtungen, die eine seitwärts hin und her gehende horizontale Bewegung ausführen, und auch solche, die sich noch einem Teilkreis bewegen. Der Antrieb dieser Bandwebstühle wird in den Fabriken wie in der Hausindustrie mittels Motorkraft bewirkt. Den Handbetrieb findet man nur noch vereinzelt vor.

Die Raumusterung in der Bandweberei ist eine schwierige Arbeit, die hohe Anforderun-

gen an Zeit und Kosten stellt und außerdem eine genaue Kenntnis der Technik voraussetzt. Außerdem müssen andauernd neue Muster zur Vorlage gebracht werden, um das Geschäft anzuregen und zu beleben.

Die Musterung des Bandes ist insofern schwierig, als das Band sehr oft nach Millimetern gemessen wird und nur verhältnismäßig wenig Fäden zur Verfügung stehen, die durch verschiedenartige Verflechtung oder auch verschiedenartige Farbgebung dem Bande ein neuartiges Aussehen verleihen können. Oft wirken auch Gewebeführung und Farbgebung zusammen. Dazu gefügt sich in vielen Fällen der Glanz des Materials, der bei Seide und Kunstseide besonders zum Ausdruck kommt. Die Raumusterung erstreckt sich aber auch auf einfache Genres, so z. B. auf das einfache Käschband, Besatzbänder und dergleichen Artikel. Einen besonderen Raum nehmen die glatten Bänder in Taffet-, Rips- und Atlasbindung ein, die aus Baumwolle, Seide, Kunstseide, Wolle, Leinen und auch in verschiedenen Mischgeweben erzeugt werden. Hutbänder und Hütebänder sind eine weitere Art; und eine besondere Spezialität sind Ramenbänder usw.

Eine reichhaltige Musterung, die sehr oft mit Kett- und Schußfäden verbunden ist, bringt man auf glattem oder gemustertem Grunde in Käschbändern sowie Besatzbändern für Schürzen, Korsetts usw. Hieran schließen sich Strumpfbänder, Hoienträger, Wagenhorten, Jalousiebänder, Möbelpolimenten, Kleiderschuhborten, Häkel- und Schuhbänder sowie Kragen- und Nackenlagen an. Eine besondere Spezialität bilden Samtbänder und elastische Gürtel.

Die als Kette dienenden Fäden müssen in der Bandindustrie eine gute Elastizität, eine genügende Reißfestigkeit und eine regelmäßige Drehung haben. Sie müssen außerdem sehr gleichmäßig und auch frei von

Fasern und Flusen sein. An das Band werden im Aussehen hohe Anforderungen gestellt. Es muß vor allem ein sauberes und elegantes Aussehen haben, selbst dann, wenn es von nur untergeordneter Bedeutung ist, also z. B. zur Garnierung irgendeines Gegenstandes oder als Bändchen im Wäscheschrank Verwendung findet, oder auch zu Verpackungszwecken dient. Selbst ein kleines Geschenkmacht einen besseren Eindruck, wenn es durch ein elegantes Band oder Bändchen verziert überreicht wird. Das Schußgarn braucht nicht so fest zu sein, denn es soll das Band etwas füllen; es muß aber ebenfalls äußerst gleichmäßig und rein sein. Auf einem Bandwebstuhl werden eine ganze Reihe Bänder mit festen Ranten nebeneinander angefertigt, im Gegenjag zum Breitwebstuhl, der nur ein Gewebe mit zwei festen Ranten erzeugt. Das Webblatt besteht aus feinen Stahlstäbchen, die oben und unten mit einer Querleiste verbunden sind. Es reguliert die Breite des Bandes sowie auch die Dichte der Kettfäden. Die letzteren werden zwischen den Stahlstäbchen hindurchgeführt und durch Eintragen der Schußfäden zu einem Bande vereinigt.

Außer glatten Fäden werden Effektffäden mit ausgeprägten Schraubenlinien verarbeitet, auch verwendet man Bissenfäden oder perlartig verflochtene Garne zur Bildung von Effekten. Je glänzender das Material ist, um so mehr kommen die Drehungen des Fadens infolge der Lichtbrechung zur Geltung. Werden solche Effektgarne mit Links- und Rechtsdrehung nebeneinander verarbeitet, so ergeben sich schraubenartige Effekte, die besonders für Strumpfbänder und ähnliche Artikel gewählt werden. Die Musterung des Bandes kann auch durch einfache Farbgebung bei Anwendung von Laffet- oder Atlasbindung erreicht werden, wobei die Kettfäden gruppenweise in verschiedenen Farben angeordnet werden. Recht dezent und vornehm wirkende Musterungen lassen sich herstellen mit gedruckten Kettengarnen oder auch durch Kettendruck. Bei letzteren werden die schmalen Bebleiten angefertigt und vor dem Weben mit Mustern in verschiedenen Farben bedruckt. Das Muster tritt nach Eintragen des Schußes in besonders dezent Weise im fertigen Bande hervor. Zuweilen findet man bedruckte Fäden als oben liegende Effektffäden auf Bändern vor.

Farbeneffekte lassen sich auch durch den Schußfaden erzielen, indem mehrspulig gearbeitet wird und jede Spule anders gefärbtes Schußgarn enthält. Einen großen Raum nehmen die Bänder ein, die nach der Herstellung gefärbt werden; auch werden fertig gewebte Bänder bedruckt oder durch Spritzdruck mit künstlerisch ausgeführten Musterungen versehen. Bänder mit angewebten Schußschleifen werden als Zaden oder Picots bezeichnet; an den Ranten ragen Schleifen über das feste Band heraus. Man stellt sie her, indem man auf dem Bandwebstuhl Stahl- oder Messingdrähte benutzt, die hinten am Stuhl befestigt und in die Ligen der Schäfte oder des Harnisches eingezogen werden. Sie werden durch das Riet bis zum Brustbaum geleitet. Man läßt sie nach Bedarf hoch oder tief arbeiten, je nachdem der Schußfaden durch dieselben gefangen werden soll oder nicht. Beim Abzug des fertig werdenden Bandes durch den Regulator werden die Schußschleifen von den Drähten abgezogen, so daß sich die Zaden bilden.

Weitere Spezialitäten sind durchbrochen gearbeitete Bänder, die man als Bandstülpchen bezeichnet. Man hat auch Bänder mit luftigen Streifen, bei denen man bei der Herstellung nach bestimmten Abständen Kettenfäden fehlen läßt. Das Verbleiben der Kettenfäden an den freien Stellen wird durch die Appretur der Bänder verhindert. Bänder mit Bogen- und Zackenbildungen durch Figurierschützen werden viel für Besätze und Küchensorten benutzt. Hochweb, werden in der Bandindustrie zur Herstellung von Schlippen und Schläuchen verwendet. Die Bänder mit Grätenähnlichen Figuren werden mehrspulig hergestellt, die eine mit feinem Garn ausgebaute Spule arbeitet die Grundbindung in Taffet und eine zweite Schußspule, die mit stärkerem Garn ausgestattet ist, stellt in Verbindung mit Zettelfäden die als Grätenbildung bekannten Figuren her. Samt und Plüsch, sowie Krüschel sind in Bändern viel Verwendung, letztgenanntem Effekt erreicht man auch unter Verwendung von Samtfäden. Sie werden in geordnetem Abstande eingewebt und ziehen sich nach dem Verlassen des Bandes zusammen.

